

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg, Beilagenstelle: Zankowstraße 40, Fernsprecher 1887. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 8, Fernsprecher 901.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtposten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die schlaggehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 20 Pf. Post-Zulage 5 Pf.

Nr. 99.

Magdeburg, Sonntag den 29. April 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten

Die Wahlen in Frankreich.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Nur noch wenige Tage trennen uns von den Hauptwahlen, die am 6. Mai stattfinden werden. Der Wahlkampf hat in voller Wucht eingesetzt, wenn man auch verhältnismäßig wenig in den Zeitungen liest. Die zahlreichen Streiks, die Nachstundebewegung, das sind anscheinend die Dinge, die jetzt die Presse, oder sagen wir die bürgerliche Presse, in Atem halten. Sie und da nur ein Leitartikel, ein Entrefilet und auf der zweiten, dritten Seite erst entdeckt man einige Spalten „Wahlchronik“, die ziemlich trocken die Wahlversammlungen registrieren. Der erfahrene Zeitungsleser wird jedoch schnell herausfinden, daß die erste und zweite Seite nur anscheinend den verschiedenen Streikbewegungen gewidmet sind, daß in Wirklichkeit die schauerlichen Schilderungen von den Schreckenstaten der streikenden Arbeiter und von den noch viel schrecklicheren Dingen, die sich am 1. Mai ereignen werden, einzig und allein den reaktionären Wahlzwecken dienen. Vollends auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen fällt einem die übliche Lebhaftigkeit des französischen Wahlkampfes auf, der sich wohl nirgends so sehr in Plakaten austobt wie in Paris, dem Gegenfessel politischer Meinungen.

Wenn in der Provinz die vielen sozialistischen Kandidaten durch die Einigung so gut wie verschwunden sind, so trifft dies nicht vollständig auf Paris zu. Von den vierzehn „parlamentarischen“ Sozialisten, die der Parteifraktion nicht beitraten und somit aus der Partei ausgeschieden sind, entfallen vier auf Paris allein. Außerdem blühen wieder einige „Sozialisten“ auf, die von den „vereinigten Republikanern und Sozialisten“ aufgestellt sind, Parteien, die natürlich gar nicht existieren. Immerhin sind die pseudo-sozialistischen Kandidaturen in Paris weit weniger zahlreich als es sonst der Fall war. Ganz besonders fällt das fast vollständige Fehlen der „patriotischen Sozialisten“, „antifaschistischen Sozialisten“ und ähnlicher zweideutigen Bezeichnungen auf, mit denen die Nationalisten vor 4 Jahren in den Wahlkampf zogen. Um es gleich vorwegzunehmen, die Nationalisten, die von den 50 Wahlkreisen des Seine-departements bei den Wahlen im Jahre 1902 die Hälfte belegten, dürften bei den Wahlen am 6. Mai den größten Teil dieser Sitze einbüßen, und zwar werden die Sozialisten in den meisten Fällen ihre Nachfolger sein.

Die letzte Kammer zählte 590 Mitglieder, eigentlich 591, doch konnte infolge der Katastrophe auf Marianne eine Wahl nicht vorgenommen werden. Derselbe Zahl von Abgeordneten ist jetzt wieder zu wählen, da das Ergebnis der letzten Volkszählung noch nicht vollständig vorliegt. Von den 590 Mitgliedern gehörten der Parteifraktion nach circa 225 zu den Radikalen und Radikal-Sozialisten (letztere etwa 90); 60 gehörten der demokratischen Union und der demokratischen Linken an (die demokratische Linke sind die nach links abgesplitterten Progressisten unter Führung Barthous), 105 waren Progressisten, die französischen Nationalliberalen, 40 Nationalisten, 95 Konservative, 14 „sozialistische“ Dissidenten und 39 Sozialisten. Die Zahlen sind, bis auf die zwei letzten, abgerundet, da sich nie ganz genau feststellen läßt, wieviel eigentlich zu der oder jener bürgerlichen Partei gehören.

Man sieht hieraus, daß die Mehrheitsverhältnisse in Frankreich ziemlich unsichere waren. In gewissen Fragen war ja eine zweifelhafte starke republikanische Mehrheit — in Deutschland würde man „demokratische“ oder „liberale“ Mehrheit sagen — vorhanden, das ist in allen Fragen, wo die demokratische Union — die etwa auf die Freisinnige Vereinigung hinauskommt, nur daß sie in ökonomischen Fragen rückständiger ist —, die Sozialisten und die Radikalen zusammenfassen. Diese Mehrheit war vorhanden bei dem Trennungsgesetz und bei der zweijährigen Dienstzeit. Auf Grund dieser Mehrheit regierte das Ministerium Combes. Sie begann jedoch zu zerbröckeln, als das Ministerium an die Lösung des wirtschaftlichen Teiles seines Programms, die direkte Einkommensteuer und die Altersversicherung, ging, um schließlich ganz zusammenzubrechen. Herr Roubier suchte aus den Trümmern eine neue Mehrheit zu bilden, eine republikanische Mehrheit unter Ausschluß der Sozialisten. Der Versuch gelang nicht ganz. Die bevorstehenden Wahlen sollen nun das Mehrheitsverhältnis feststellen. Entweder eine verstärkte radikale Mehrheit oder eine Verstärkung des Zentrums und der Rechten, so daß im letzteren Fall die alte melinistische Majorität wieder aufleben würde.

Prüfen wir die Aussichten der einzelnen Parteien. Am besten gerüstet und am sichersten ihrer seitherigen Sitze sind

zweifellos die Sozialisten. Bei der allgemeinen Schwäche der Parteiorganisationen, die sich seit einem Jahr allerdings wesentlich gebessert haben — es sind heute circa 60 000 organisierte Parteigenossen gegen 30 000 vor einem Jahre vorhanden —, ist es allerdings schwer, eine annähernd genaue Schätzung zu geben. Es hängt viel von der Person des jeweiligen Kandidaten ab und viel auch von der Haltung der Radikalen bei den Stichwahlen. Ich zweifle jedoch nicht, daß die Partei eine sehr starke Vermehrung ihrer Stimmen und ihrer Mandate aufzuweisen haben wird. Sie wird es vielleicht auf 60, vielleicht sogar auf 70 bis 80 Abgeordnete bringen. Im ganzen sind etwa 400 Kandidaten aufgestellt. Eine andre Sache ist es mit den sozialistischen Dissidenten. Außer Briand, dem von der Partei kein Gegenkandidat entgegengestellt wurde, dürften vielleicht noch Gerault-Richard und noch ein oder zwei der weniger bekannten gewählt werden. Vielleicht auch Millerand, doch halte ich seine Wahl — sein Gegenkandidat ist Lafargue — für unwahrscheinlich.

Die Radikalen und Radikal-„Sozialisten“ leiden vor allem an dem Mangel einer auch nur einigermaßen ausreichenden Organisation und einer starken Presse. Ihre Pariser Blätter, „L'urore“, „Le Sicle“, „Le Radical“, „Lanterne“, haben nur eine geringe Auflage. Die großen Blätter gehören der Skandalpresse an; sie nennen sich wohl „unabhängig“, sind jedoch samt und sonders reaktionär. Höchstens der „Matin“ demokratisch. Zu diesen Mängeln gesellen sich noch die Fehler, die die Radikalen mit der Unterstützung des Ministeriums Koubier gemacht haben, und die reaktionären Maßnahmen des jetzigen Ministeriums. Ihre Fehler und Mängel werden jedoch ausgeglichen durch die geistige und organisatorische Schwäche ihrer Hauptgegner, der Nationalisten und Progressisten. Es fehlt diesen nicht nur an einer starken Organisation, an einem einheitlichen Programm, sondern auch — was in Frankreich unter Umständen noch weit mehr bedeutet — an hervorragenden Köpfen. Unter den Nationalisten gibt es vielleicht noch einige geschickte Demagogen, die sich jedoch in Paris zu verteidigen haben. Die Progressisten aber dürften kaum einen ernstlichen Versuch zur Eroberung von Mandaten machen, wahrscheinlich werden sie noch verlieren. Am erheblichsten jedoch dürften die Nationalisten einbüßen, wozu der Ausgang der Marokko-Affäre erheblich beigetragen hat.

Andererseits steht es mit der Rechten, die sich aus Konserwativen und offenen Monarchisten zusammensetzt. Diese verfügen in der Provinz über eine alte, verbreitete Presse und in gewissen Gegenden über bedeutenden Einfluß, der allerdings in den letzten Jahrzehnten in stetem Schwinden ist. Es ist schwer abzuschätzen, wie weit die Seezählung der Kirchen-Subventionen diesen Einfluß wieder aufgeweckt hat; jedenfalls ist die Gelegenheit dazu zweifellos ausgenutzt worden. Ich bin jedoch der Ueberzeugung, daß hinter dem Geschrei sehr wenig Energie steckt und daß der seit herige Rückgang der Rechten sich nicht in einen Fortschritt verwandeln wird.

Eine Umwälzung, wie sie die letzten englischen Wahlen brachten, steht uns in Frankreich nicht bevor. Eine verhältnismäßig geringe Verschiebung der Mandate nach links oder rechts dürfte jedoch genügen, um entweder eine entschieden reaktionäre, agrarisch-arbeiterfeindliche Mehrheit zu bringen oder die unsichere Mehrheit der Linksparteien zu einer unbestreitbaren zu erheben. Darüber, also über nicht Geringes, werden die Wahlen entscheiden.

Ein Gegenhieb.

Mit den allgemeinen Wahlen hängt der Verlauf des ersten Mai in Frankreich diesmal aufs engste zusammen. Die französischen Spießbürger in Unterröden schlottern vor Angst, daß am nächsten Dienstag die Revolution ausbrechen werde. An anderer Stelle dieser Nummer geben wir eine bürgerliche Schilderung der Vorsichtsmaßregeln, die die französische, insbesondere die Pariser Bourgeoisie gegen die bevorstehende „Plünderung“ und „Aushungerung“ trifft. Es herrscht jenseits der Vogesen eine ähnliche Panik, wie sie von der Memel bis zur Maas und von der Ostsee bis zum Main vor dem 21. Januar ausgebrochen ist.

Dort wie hier ist es die bürgerliche Presse, die die Angst schürt und den Schrecken verbreitet. Je rückschrittlicher das Blatt, um so roter das Blut, das am 1. Mai von den Arbeitern vergossen wird, um so größer die Gefahren, denen Bildung und Besitz entgegengehen, um so teuflischer die Pläne, die die Unstürzler in der Bluse hegen.

Die Regierung hat sich tagelang von dem reaktionären Strome, der höher und höher steigt und wilder und wilder aufschwülzt, widerstandslos treiben lassen. Sie hat Hals über Kopf in den letzten Tagen die wahnsinnigsten Beschlüsse gefaßt und Anordnungen getroffen, die sich mit dem freien

Verfassungsrecht, das drüben fester verankert ist als hier, in keinem Buchstaben der Erlasse vereinbaren lassen. Sie hat sogar — in blinder Nachäffung des preussischen Vorbildes zum 22. Januar — in allen Großstädten, besonders in Paris Truppen zusammengezogen und einen Kriegszustand gegen das eigne Volk, den „inneren Feind“, hergestellt. Fehlt nur noch wie in Preußen der Befehl, daß alles scharf zu laden hat.

Gleichsam in letzter Stunde scheint in dem radikalen Ministerium Clemenceau-Briand denn doch noch jemand auf den Gedanken gekommen zu sein, daß man in der stupiden Kopflösigkeit der letzten Wochen in eine von der vereinigten Reaktion gegrabene Falle geraten ist und daß es höchste Zeit wird, sich von den Fuhngeln der Revolutionssucht zu befreien, soll nicht die radikale Sache am 6. Mai die höchste Gefahr laufen. Ueber Nacht hat nämlich das Ministerium bei einer ganzen Reihe bekannter und splendider Nationalisten Hausdurchsuchungen halten lassen unter der Beschuldigung, daß sie mit ihrem Gelde die Putsch- und Gewalttätigkeiten vorbereitet und gefördert hätten, die, wie unsern Lesern bekannt ist, in den letzten zehn Tagen da und dort im nordwestlichen Kohlengebiet um Courrières herum vorgekommen sind.

Alle Wahrscheinlichkeit und alle Erfahrung spricht für die Richtigkeit dieser Annahme, die der Leiter des organisierten Streiks, Genosse Abg. Wash, ja auch schon öffentlich ausgesprochen hat. Schwerlich aber werden sich schlüssige Beweise für sie erbringen lassen. Die Rückschrittler sind zu allen Zeiten und in allen Zonen vorfichtige Warden gewesen, die ihre Gänge im geheimen anlegen und alle Spuren hinter sich verwischen. Dessen ist sich zweifellos auch das Ministerium Clemenceau-Briand bewußt. Es wird sich nicht mit der Hoffnung getragen haben, in den beschlagnahmten Briefen und Dokumenten ziffermäßige Aufstellungen zu finden; es darf sich aber mit der Hoffnung tragen, durch diesen Gegenhieb die durchtriebenen Verschwörer gegen Fortschritt und Freiheit lahmzulegen und ihre Eulenkünste auch blöden Augen aufzudecken.

So hoch und weit die Panik schwoh, die das reaktionäre Gesetz über die kommende Revolution bei der großen Zahl der Einfältigen und Mengstlichen auslöste, um so tiefer und nachhaltiger wird die Ernüchterung reichen, die schon der bloße Verdacht weckt, daß es nationalstiftliche Lockspindel gewesen, die im Kohlengräbergebiet die Unruhe schürten und die auf dem öffentlichen Markte die Revolutionstrummel rühren.

Nimmt man hinzu, daß die organisierte französische Sozialdemokratie das ihre tut, um der Regierung in diesem Kampfe beizustehen, und daß sie weiter das ihre tut, um die Arbeitermassen vor jeder Unbesonnenheit zu bewahren, so darf man die Hoffnung hegen, daß die verbrecherischen Pläne der Reaktion am 1. Mai wirkungslos verpuffen, aber am 6. Mai ihre Erfüllung finden werden. Nur nach einer andern Richtung, wie die Rückschrittler gerechnet hatten.

Es ist mit der Reaktion in Frankreich wie in allen andern Ländern: es fällt ihren Bannerträgern nichts Neues mehr ein, folglich fallen sie überall ab. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. April 1906.

„Lachkräftig und besonnen“.

Den Richard Graf v. Pfeil kennen unsere Leser. Wir hegen sogar die Ueberzeugung, daß ihn bald alle deutschen Arbeiter kennen werden.

Denn Richard Graf v. Pfeil ist jener Generalmajor z. D., der es für keinen unglücklichen Zufall hält, wenn ein Breslauer Polizist einem Arbeiter eine Hand abhaut, und der es als ein Glück empfindet, daß die Breslauer Polizei am 19. April mehrere schwere Verwundungen erzielt hat.

„Wird zur Waffe gegriffen“, sagt Richard Graf v. Pfeil, Generalmajor z. D., „so darf ebensowenig schach gehalten wie blind geschossen werden.“ Das ist eine Entwürdigung der Waffe. So etwas kann man Kosaken — die wir glücklicherweise nicht besitzen — mit deren Magakas (Knuten) zumuten, nicht aber königlich preussischen Schulzleuten.

So schrieb am 21. April d. J. Richard Graf von Pfeil, Generalmajor z. D., als „alter Soldat“. Am Tage darauf schrieb der Breslauer Polizeipräsident und ließ das Geschriebene in der Nummer 32 der „Notizen für die Breslauer Polizeibeamten“ vervielfältigen:

An die Schutzmannschaft.

Mit besonderer Befriedigung habe ich davon Kenntnis genommen, daß die Schutzmannschaft bei der Unterdrückung der tumultuarischen Ausschreitungen am 19. ds. Mts. auf dem Strieghauer Platz und den angrenzenden Straßen mit großer Umsicht

und Entschiedenheit vorgegangen und daß es lediglich diesem Umstande zu verdanken ist, wenn weitere Verbrechen nicht...

Breslau, den 22. April 1906.

Der Polizeipräsident, Dr. Wienko.

Der Breslauer Polizeibericht, der am Tage nach der blutigen Polizeiatte die, konstatierte, daß „leider mehrere schwere Verwundungen vorkamen“.

Der Breslauer Polizeibericht vom 20. April vermerkt am Schluß etwas bekommen, daß „durch einen unglücklichen Zufall“ einem Arbeiter die Hand abgehauen worden ist.

Der Breslauer Polizeibericht vom 20. d. M. sagt, daß „nichts andres übrig blieb“, als so zu verfahren, wie es geschehen.

Gewerkschaftsleiter und Arbeiterführer, sorgt dafür, daß neben dem Grafen Richard von Pfeil, einem Generalmajor z. D., auch der Name eines Wienko, seines Amtes Breslauer Polizeipräsident, jedem deutschen Arbeiter bekannt wird!

Revolutionsangst in Frankreich.

In den bürgerlichen und bäuerlichen Kreisen Frankreichs geht's in diesen Tagen her wie in Deutschland während der Woche vor dem 21. Januar.

Dem Gewatter Schneider und Handschuhmacher wie den Herren und Damen aus der „Gesellschaft“ liegt daher nichts näher, als sich auf das kommende blutige Ereignis einzurichten.

Der Mittelklasse in Paris, hat sich eine förmliche Panik bemächtigt. Sie glaubt tatsächlich, daß am 1. Mai eine Revolution ausbrechen wird.

Unzählige Hausfrauen haben starke Einkäufe gemacht und die Speisekammer mit Schinken, Wurst, Büchsenfleisch, Sardinien, Käse, Schokolade, Biskuit usw. gefüllt.

Die Lage sieht sich allerdings bedrohlich genug an. Der „Landeshund der Arbeit“ sucht einen allgemeinen Ausstand zu veranstalten und ist Gewalttaten nicht abgeneigt.

Es ist toll, an einen systematischen Ausstand, an eine Kommune, eine Belagerung und ähnlichen Ansturm zu denken und in Voraussicht derartiger Vorgänge sich mit Fleisch und andern Mundvorräten zu versehen.

Vor dem 21. Januar d. J. ist die „Boss. Ztg.“, die jetzt so häufig zu spötteln weiß, der Epidemie des Schreckens so ziemlich als erste in Deutschland anheimgefallen.

Was im übrigen sich in Frankreich abspielt, haben unsere Leser aus dem Artikel meines Pariser Vertreters in der gestrigen Nummer erkennen können.

Die „richtige“ Wahlreform.

Für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht haben sich zwei „patriotische Größen“ Ungarns erklärt, der bisherige wühende Oppositionschiefer und jetzige neugeborene Justizminister Geza Polonyi und der Exministerpräsident Desider Banffy.

Polonyi und Banffy sind für das allgemeine Wahlrecht. Aber nur wenn es „richtig“ ausgebildet wird. Banffy verlangt, daß das „Interesse des einheitlichen nationalen Staates“ nicht durch das allgemeine Wahlrecht „gefährdet“ werden darf.

Nimmt man dazu, daß neben den geheimen und verlausulierten auch offene und unverlausulierte Gegner des allgemeinen Wahlrechts, wie der famose Graf Tichy und der „liberale“ Aristokrat Graf Andrássy in dem „patriotischen“ Ministerium sitzen, so kann man sich schon ungefähr eine Vorstellung davon machen, wie das allgemeine Wahlrecht aussehen wird.

Es ist natürlich auch wieder nichts als Spiegelschere, wenn der neue Minister des Innern, der schönbärtige Graf Albert Apponyi, in einem salbungsvollen Erlaß die Behörden anweist, sich jeden Eingriffs in die Wahlbewegung zu enthalten.

Über schlechte Beispiele verderben gute Sitten. Daß der „Demokrat“ Wexlerle sich mit Merikalen, Chauvinisten und Aristokraten zusammen in ein Ministerium hat spannen lassen, spricht nicht dafür, daß ernsthafteste Reformaktionen von ihm zu hoffen sind.

Ein „durchfahrendes“ Mittel.

Das Ministerium Wexlerle hat den Ungarn Freiheit der Wahl gesprochen. Es soll diesmal weniger als sonst geschossen werden.

Da alle ungarischen bürgerlichen Parteien sich zusammengetan, bleiben als Gegner bloß die Sozialdemokraten. Wie man diesen nun die Agitation unmöglich machen will, ohne sie niederzuschießen, hat dieser Tage unser ungarischer Genosse Großmann erfahren müssen.

Er wollte in Roman-Keficza eine Wählerversammlung halten. Auf dem Bahnhof warteten gegen 1000 Genossen mit Musik und Fahnen, um Großmann in die Versammlung zu geleiten.

Ernstlich fährt der von Budapest kommende Zug ein. Die Wartenden ruhen, weil der Zug schneller als sonst einläuft. Ihr Staunen wird zum hellen Horn, denn der Zug hält diesmal nicht auf der Station.

Genosse Großmann kam erst in der nächsten Station aussteigen und kommt natürlich sehr verspätet in Roman-Keficza an. Am nächsten Tage hält er die Versammlung ab.

Zur ungarischen Wahlfreiheit gehört auch diese Freiheit vom Fahrplan, wenn gerade ein Parteiredner im Zuge sitzt. Nächstens wird die magyarische Eisenbahnverwaltung in solchen Fällen die Züge bis zur Geisse durchfahren lassen.

Ja, es bleibt wahr: über Griechenland lacht nur der blaue Himmel, über Ungarn aber lacht ganze Welt.

Aus der Parteibewegung.

Genosse Bod in Gotha vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Als Schuhmachergeselle lernte er Weillings „Evangeliem der Freiheit“ kennen. Es führte ihn zum Sozialismus und bald auch zur Sozialdemokratie.

Auch auf gewerkschaftlichem Gebiete hat Bod die Interessen der Arbeiter nachhaltig vertreten. Er ist einer der Gründer der Schuhmachergewerkschaft und hat lange Jahre dessen Fachorgan geleitet.

Folgerader Beitrag zur Verhaftung der Genossin Rosa Luxemburg liefert die „Bosnische Zeitung“: Vor etwa 14 Tagen meldeten wir, daß in Warschau ein junger wohlhabender Kaufmann namens Edward Koeplich ermordet worden sei.

Erst Wahlrechtsraub, dann Gefängnis. Der verantwortliche Redakteur des „Hamburger Echo“, Genosse Gustav Waberstky, wurde gestern wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung der Hamburger Polizeibehörde während des Wahlrechtskampfes von der Strafkammer 4 des Landgerichts zu 5 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

eigentlich die Polizei loben, die ehrliche Arbeiter unter dem Aussehen der „Halsstärker“ im Schoppenstübchen leiden ließ.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. April 1906.

Zur Maifeier.

In der letzten Sitzung des Arbeitgeberverbandes für das Mauers- und Zimmergewerbe wurde folgende Stellungnahme zur Maifeier beschlossen:

„Diejenigen Arbeitnehmer, die am 1. Mai feieren, werden auch an den darauffolgenden drei Arbeitstagen, also am 2., 3. und 4. Mai, nicht beschäftigt. Eine Neueinstellung von Arbeitssuchenden findet vom 1. Mai morgens 8 Uhr ab an diesen 4 Tagen nicht statt.“

Das ist der alte Beschluß, der jedes Jahr mit derselben Regelmäßigkeit wiederholt wird, mit der die Arbeiter sich nicht an ihn kehren. Dem Umfang der Maifeier tut die Androhung einer Aussperrung keinen Abbruch, was die Unternehmer doch auch halb wissen könnten.

Dadurch, daß der Beschluß unwirksam ist, verliert er indessen nichts an seiner Brutalität.

Unternehmerpresse.

Wie vollkommen berechtigt der Unternehmerverband dazu ist, die hiesige bürgerliche Presse als die „befeindete“ Presse zu bezeichnen, zeigt das skandalöse Verhalten dieser Organe während und nach dem Auscherstreik.

Wie vollkommen berechtigt der Unternehmerverband dazu ist, die hiesige bürgerliche Presse als die „befeindete“ Presse zu bezeichnen, zeigt das skandalöse Verhalten dieser Organe während und nach dem Auscherstreik.

Dann kam der Mordversuch des Fieringschen Streikbrechers an dem Hosenarbeiter Scheinmann. Darüber hat bisher auch noch kein Leser der bürgerlichen Presse die Wahrheit erfahren.

Wir müssen schon sagen, daß uns die Methode der „Magdeb. Ztg.“ und des „Centr.-Anz.“ besser gefällt wie die des „General-Anzeigers“.

Sicherlich ist es für den Ausgang von Lohnbewegungen außerordentlich wichtig, daß die Presse objektiv darüber berichtet. Das ist in Magdeburg von keiner bürgerlichen Zeitung jetzt oder in Zukunft zu erwarten.

Der erste Auscherstreikprozess wurde heute vormittag vor dem Schöffengericht verhandelt. Es wird uns darüber berichtet: Am 4. April d. J. stand der Auscher Hermann Bothe hier, zur Zeit in Untersuchungshaft, Streikposten und hatte den Auftrag, Arbeitswillige durch gütliches Zureden zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen.

Der erste Auscherstreikprozess wurde heute vormittag vor dem Schöffengericht verhandelt. Es wird uns darüber berichtet: Am 4. April d. J. stand der Auscher Hermann Bothe hier, zur Zeit in Untersuchungshaft, Streikposten und hatte den Auftrag, Arbeitswillige durch gütliches Zureden zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen.

H. Lublin

Kleiderstoffe

Beige reine Wolle, 90/110 cm breit Meter	1.80	1.35	75	Jacquard reine Wolle, 93/5 cm breit Meter	1.80	1.50	1.10
Cheviot reine Wolle, 85/110 cm breit Meter	1.80	1.35	75	Mohär schwarz, in großer Ausmusterung Meter	1.50	1.00	75
Satintuch reine Wolle, 90/110 cm breit Meter	1.80	1.50	1.00	Alpaka schwarz, glatt und gemustert Meter	2.50	1.35	82
Krepp reine Wolle, 93/5 cm breit Meter	1.80	1.50	1.00	Boile schwarz und farbig Meter	2.25	1.50	1.00

Grenadine letzte Neuheiten Meter	3.50	1.75	1.00	Phantasiestoffe weiß gemustert, 70/90 cm Meter	90	75	45
Wollbatist leichtes Gewebe Meter	2.25	1.50	1.00	Blusenstoffe in den neuesten Ausführungen Meter	2.25	1.35	90
Tailormade englischer Geschmack Meter	2.50	1.50	1.00	Kostümstoffe Herrenstoff-Geschmack Meter	3.00	1.50	75
Covertcoat alle modern. Farben, 110/130 cm Meter	3.00	2.25	1.50	Lodenstoffe in allen Melangen Meter	90	65	45

Blusenstoffe schwarz-weiss kariert Saison-Neuheiten . Meter **2.50 1.50 95**

Bunte Waschstoffe

Leinen Imitation gestreift Meter	15	Rips gemustert Meter	45	37½	30	Liberty mercerisiert, neueste Muster Meter	85	67½			
Musselin-Imitat neue Muster Meter	52½	45	25	Zephir gestreift und kariert, neueste Dessins Meter	90	75	60	Perkal für Oberhemden, gestreift Meter	60	42	30
Musselin reine Wolle Meter	90	82½	55	Organdy reizende Neuheiten Meter	60	45	30	Cretonne-Blandruck für Hauskleider Meter	45	37½	25
Musselin reine Wolle Meter	1.40	1.20	1.00	Organdy letzte Neuheiten Meter	1.50	1.20	75	Tennistoff gestreift, für Knabenanzüge Meter	1.00	75	50
Zephir gestreift und kariert Meter	52½	37½	30	Satin gebläut und getupft Meter	1.10	65	45	Kadettstoff gestreift, für Waschanzüge Meter	90	75	45
Washseide ca. 80 cm breit Meter	2.50	1.80	1.35	Coile mercerisiert, große Ausmusterung Meter	55	45	45	Satin Blouse für Waschanzüge Meter	1.00	75	60

Ein grosser Posten Zephir 70 cm breit, kariert Meter **37½**

Weisse Waschstoffe

Woll glatt, 100 cm breit Meter	40	28	15	Mourstoff gestreift und kariert, 63/80 cm breit Meter	60	45	25
Batist glatt, 100 cm breit Meter	80	45	37½	Washpanama für Blusen und Kleider, 80 cm breit Meter	65	52½	1.15
India-Batist (Seiden-Batist), mercerisiert, für Blusen u. Kleider, ca. 120 cm breit Meter	1.10	75		Washdiagonal für Blusen und Kleider Meter	90	75	
Woll getupft, ca. 70 cm breit Meter	75	60	45	Rips weiß und creme Meter	67½	45	30
Leinen für Kleider und Blusen, extra Qual. Meter	90	75	45	Blusensatin 130 cm breit, alle Farben Meter			1.15

Ein Posten Reste weisser Waschstoffe bedeutend unter Preis

Halbfertige Roben

Weiß Seidenbatist mit Valenciennes-Einsätzen und Applikationen	9.50	7.50	4.50	Weiß Tüll glatt und gemustert, mit Spitzen- und Gazebündchen-Besatz	12.50	9.50	6.00
Weiß Japon reine Seide, mit Spitzen-Einsätzen und Plaques aus reichste garniert	16.50	13.50	9.50	Weiß Stickerei in sächsischem und schweizer Fabrikat	28.00	22.50	15.25
Leinen-Roben mit Durchbruch- oder Lochstickerei	12.50	8.50	4.75	Wollbatist sehr reich garniert	24.00	19.50	13.75

Gestickte halbfertige Blusen in großer Auswahl, weiß, in Seidenbatist und Batist Bluse **4.50 3.50 3.00 2.00 1.50**

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 99.

Magdeburg, Sonntag den 29. April 1906.

17. Jahrgang.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein scharfmacherischer Plan. In Unterfranken sind die Arbeiter des Baugewerbes endlich erwacht und haben begonnen, ihre Forderungen an die Unternehmer geltend zu machen. Das ist diesen sehr un bequem, und sie bemühen sich, Mittel und Wege zu finden, um die Begehrlichkeit der Arbeiter zurückzuweisen. Sie gehen mit dem Plane um, eine allgemeine Versperrung der Bauarbeiter aller Branchen in Unterfranken ins Werk zu setzen. In einer Unternehmerversammlung in Würzburg, die hauptsächlich den Zweck hatte, die Kleinmeister für die schönen Absichten der Scharfmacher zu gewinnen, wurde lebhaft das Projekt der Gründung eines allgemeinen Arbeitgeberbundes für Unterfranken und der Plan einer allgemeinen Versperrung erörtert. Was beschlossen wurde, entzieht sich noch der öffentlichen Kenntnis, denn zuerst wurde der sozialdemokratische Berichterstatter und als es zur Entscheidung kommen sollte, auch die Vertreter der bürgerlichen Presse aus der Versammlung hinausgeworfen. Die Herren hatten anscheinend ein sehr schlechtes Gewissen.

Geriichte gegen Streikende. Wegen angeblicher Landfriedensbruchs, begangen am 29. Januar während der Streikaktionen vor der Osnabrücker Eisengießerei, verurteilte das Landgericht zwölf Forner und einen Weber zu je vier Monaten Gefängnis.

Provinz und Umgebung.

Niederobereben und Schnarleben, 28. April. (Zur Beachtung!) Am 1. Mai versammeln sich die Genossen unserer Orte morgens um 6 Uhr, um mit dem Zuge 6.15 nach Magdeburg zu fahren. Genossen! Beteiligt euch zahlreich an der diesjährigen Maifeier.

Salzle-Westerhüsen, 28. April. (Die Zurückgekehrten.) Nachdem erst vor etwa einem halben Jahre die Umbenennung der Eisenbahnstation Westerhüsen in Salzle-Westerhüsen verfügt war, soll nach einer neuen Verfügung des Ministers der Name wieder in Westerhüsen-Salzle umgeändert werden, da sich Westerhüsen durch die Nachstellung bei dem Doppelnamen beeinträchtigt fühlte, weil die Station wohl 50 Jahre lang Westerhüsen genannt wurde. Es gibt Leute, die nicht einsehen können, daß eine Veränderung des Namens aus diesem Grunde nötig war.

Alten, 28. April. (Die Streichholzfabrik.) Die eine Viertelstunde von der Stadt entfernte Streichholzfabrik ist jetzt so weit vollendet, daß der Betrieb in kurzer Zeit eröffnet werden kann. Die Gebäude sind nur ein Stockwerk hoch. Die Fabrik ist ein Kleinunternehmen. Die Streichhölzer werden an dem einen Ende imprägniert und mit einem Farbstoff getränkt, damit die anzuzündende Seite erkennbar ist. Ein sogenannter Schwefelkopf ist nicht vorhanden. Die Hölzer entzünden sich leicht und brennen hell auf mit grünlicher Flamme. Der Preis wird geringer sein als der der schwedischen Streichhölzer und sich auf etwa 8 Pfennig für das Paket stellen. Für den Salongebrauch sind die Hölzer zunächst nicht bestimmt, wohl aber für den Haus- und Küchenbedarf. Die tägliche Produktionsmenge ist etwa 100 000 Schachteln.

Burg, 28. April. (Eine Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse) fand am Donnerstagabend statt. Dem Rechnungsbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß die Kasse gegenwärtig rund 1400 Mitglieder zählt. Bedauerlich ist, daß die Kasse im verflossenen Jahre mit Unterbilanz gearbeitet hat, mit rund 2000 Mark. Auf die Gründe einzugehen, müssen wir uns hier versagen, da es zu weit führen würde. Erkrankungen männlicher Mitglieder waren im vergangenen Jahre 437 mit 8018 Tagen zu verzeichnen, weiblicher 305 mit 7027 Tagen. Die Einnahmen betrugen 30 153,51 Mark; die Ausgaben 32 197,37 Mark. Also eine Mehrausgabe, welche aus dem Reservefonds gedeckt wurde. Der Reservefonds hat ebenfalls nicht die vorgeschriebene Höhe, die rund 23 000 Mark betragen müßte, sondern nur 20 465,20 Mark. Eine lebhafteste Debatte rief die Beschlußfassung über Ergänzung des § 11 des Statuts hervor. Der gegenwärtige schlechte Stand der Kasse zeitigte denn auch einen Beschluß, wonach das Krankengeld für männliche Mitglieder pro Tag 1,15 Mark, für weibliche pro Tag 0,57 Mark betragen soll. Der Antrag des Vorstandes, das Krankengeld auf 6 Mark herabzusetzen, wurde abgelehnt. Es wird wohl der bald stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung nichts weiter übrigbleiben, als die Beiträge zu erhöhen, um aus der leidigen Geldkalamität herauszukommen.

Soweit sich bis jetzt die Geschäftslage der Kasse übersehen läßt, tragen die geschaffenen Bestimmungen dazu bei, großen Unbequemlichkeiten, die sehr viel Geld kosten, abzuwehren. Nach Erledigung einiger interner Sachen erfolgte Schluß der Versammlung. Anwesend waren 23 Arbeiter u. h. m. e. und 4 Arbeitgebervertreter. Zu wünschen wäre nur, daß sich die Vertreter mehr wie bisher an den Versammlungen beteiligen.

Burg, 28. April. (Gesunden) wurde in dem Abfahrschein 1 des Kanalisationswerks Urzlich die Leiche eines neugeborenen Kindes. Dieselbe wurde polizeilich beschlagnahmt.

Halberstadt, 27. April. (Die gestrige Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) war gut besucht. Genosse Emil Müller hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Maifeier. In der Diskussion unterhielt Genosse Dr. Grohn das vom Referenten behandelte Thema in wirkungsvoller Weise. Die kindliche Agitation wurde ebenfalls in eingehender Weise erörtert. Diese Agitation müsse viel intensiver betrieben werden. Es sei zwar eine mühsame, mit viel Unkosten verknüpfte Arbeit, aber sie müsse vollbracht werden, wenn die nächste Reichstagswahl uns Erfolge bringen solle. Die Leitung des Vereins betont, daß mit den nötigen Hilfsmitteln die Agitation sich schon bewirken ließe, aber gerade hierin mangle es und deswegen könne vielfach die Landagitation nicht so betrieben werden, wie es unbedingt nötig sei. Aber immerhin habe man versucht Anknüpfungspunkte zu gewinnen; für die Zukunft solle die Agitation nach Möglichkeit systematischer betrieben werden. Hoffentlich werden die Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins für die Zukunft noch besser besucht. Bei den hohen Ausgaben, die wir innerhalb unserer Partei zu erfüllen haben, müssen neue Kämpfer gewonnen werden, die ganz mit den Zielen unserer Partei vertraut sind.

Ötterswick, 28. April. (Ein 85jähriger Bettler.) Troden und latonisch meldet der Bericht über die Schöffengerichtssitzung vom 26. April 1906: „Der Schuhmacher Heinrich Schwieger, geboren d. 6. 21. in Reddiquan, Kreis Salzwedel, hat am 14. 4. 06 in Vergeh geltekt. Er erhält mit Rücksicht auf sein hohes Alter nur 1 Tag Haft.“ Wir leben wirklich in einer herrlichen Gesellschaftsordnung!

Quedlinburg, 28. April. (Im Streit getötet.) Dauerliche Folgen hatten Zwistigkeiten, die dieser Tage unter Kindern auf dem Neuenweg entstanden. Im Verlauf des Streites verfechte ein kleines Mädchen einem gleichaltrigen Jungen mit einem Stückchen einen Schlag über den Kopf, an dessen Folgen der Knabe plötzlich verstorben ist.

Wölpe, 28. April. (Töblich verunglückt) ist auf der Grube „Gild auf“ bei Wölpe der Bergarbeiter Michael Warzina. Er war beim Abbleiben von einem Berg beschäftigt. Als er den Bastzug abtopen wollte, kam ein leerer Wagen von oben herabgerollt und zermalmete den Unglücklichen. Die Verletzten führen das Unglück auf mangelhafte Vorrichtungen und darauf zurück, daß an verantwortlichen Stellen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden.

Wernigerode, 26. April. (Die diesjährige Maifeier) bezieht die hiesige Arbeiterkassette wie in früheren Jahren. Vormittags 8 Uhr ist Zusammenkunft im „Volksgarten“. Hierauf erfolgt der gemeinsame Spaziergang, dem am Abend ein Konzert verbunden mit Festrede folgen. Nach den bis jetzt in den Gewerkschaftsversammlungen gefaßten Beschlüssen zu urteilen, verpflichtet die Beteiligung an der Tagesfeier eine rege zu werden. U. a. feiern die Maurer, Bau- und Steinarbeiter; ebenso fehlen auch die Tabakarbeiter nicht. Hoffentlich nehmen auch von den Angehörigen anderer Berufe noch recht viele teil.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. April 1906.

Unbefugter Bierauskauf. Die Materialwarenhandlerin Karoline Krndt geb. Wellert hier, geboren 1866, soll in ihrem Laden, Krügerbrücke 9, Flaschenbier verkauft und gestaltet haben, daß es dort getrunken wurde. Zu diesem Gewerbevergehen sollen ihre Töchter Martha Wellert, geboren 1889, und Frida Krndt, geboren 1891, Beihilfe geleistet haben. Das Schöffengericht sprach die Angeklagten am 24. Februar d. J. frei. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und belegte

Frau Krndt mit 20 Mark, ihre beiden Töchter mit je 10 Mark Geldstrafe.

Sitzung vom 27. April 1906.

Die Folgen einer Geburtstagsfeier. Das Schöffengericht in Staffurt verurteilte am 6. März d. J. die Arbeiter Karl Stein, geboren 1885, Otto Stein, geboren 1880, und Friedrich Friede, geboren 1880, aus Remdorf, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 2 Monaten Gefängnis. Sie kamen am 20. November 1905 abends angetrunken von einer Geburtstagsfeier in Staffurt, gerieten auf der Straße mit dem Hausdiener Wodmann, der sich mit einem Mädchen unterhielt, in Wortwechsel und sollen auf ihn losgeschlagen haben. Die Berufungskammer hob das Urteil teilweise auf und sprach Otto Stein und Friede frei. Die Verurteilung des Karl Stein wurde verworfen.

Gehilerei. Der vielfach bestrafte Arbeiter Heinrich Tuch zu Schönebeck, geboren 1882, soll in der Nacht zum 26. Januar 1905 aus der Behausung der Frau Kloss in Groß-Salze ein Waschfaß, eine Säge, sechs Handlilien, ein Tischbuch, zwei Maffdecken und eine Wulfe gestohlen haben. Diese Sachen wurden im Sommer 1905 gelegentlich einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der bereits 10mal vorbestraften verheirateten Arbeiter Antonie Kiesel geborene Sommer in Schönebeck, geboren 1868, vorgefunden. Sie will solche von Tuch für 8 Mark angekauft haben, der dies aber bestritt. Die Kammer konnte aus der Verhandlung nicht mit Sicherheit feststellen, daß Tuch der Dieb gewesen ist, weshalb seine Freisprechung erfolgte. Die Kiesel erhielt wegen Gehilerei 6 Monate Gefängnis.

Diebstahl. Paul Liebelt, geboren 1892, und Ernst Behrends, geboren 1893, zu Burg, brüchten am 12. Januar d. J. in dem Gartenhause des Rentiers Seeger an der Parthauer Chaussee zwei Fenstercheiben ein, stiegen dann ein und stahlen eine Schachtel mit Rindhütchen, eine Lupe, eine Flasche Spiritus und eine Flasche Petroleum. Liebelt stahl ferner im Dezember 1905 von einem Brotwagen ein Zwillingsmesser. Die Kammer verurteilte Liebelt zu 2 Monaten und 3 Tagen Gefängnis, Behrends zu 3 Tagen Gefängnis.

Wegen Jagdbergens wurde der Steinbruchspolier Heinrich Kollwage aus Ummendorf, geboren 1874, vom Schöffengericht in Hötensleben am 8. Februar d. J. mit 100 Mark Geldstrafe ob 20 Tagen Gefängnis belegt. Er soll während der Schonzeit im Jahre 1905 in der Wadelober Feldmark zweifachen geschossen haben. Die Berufungskammer erachtete für nicht widerlegt, daß der Angeklagte den einen Hagen gefunden habe, verwarf trotzdem aber die von ihm eingelegte Berufung.

Ein Kind auf der Anklagebank. Frieda Stier, geboren 1893, wurde aus dem Erziehungsheim zu Calbe a. S. vorgeführt. Sie ist im Winter 1905-6 zweimal in die Wohnung des Maurers Adermann zu Warby eingestiegen und hat dort 5 Mark und 2 Mark gestohlen, die sie vernaschte. Die geständige Angeklagte traf 1 Woche Gefängnis.

Der beleidigte Gefangenenaufseher. Der Schlossergeselle Gustav Kammelt hier, geboren 1882, hat am 11. Februar d. J. im Gefängnis den Aufseher Ganzer durch Redensarten beleidigt und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 15. März 6 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Der Hamburger Wahlrechtskrawall.

Der Schwurgerichtssaal bot am Freitag bei Beginn der Verhandlungen den Eindruck einer Volksversammlung. Es wurden etwa 130 Zeugen aufgerufen, unter denen sich viele berittene und unberittene Wehleute befanden, die am Abend des 17. Januar „aktiv“ tätig waren. Die Zeugen wurden in mehrere Gruppen geteilt, von denen die erste — 35 Personen — heute vernommen werden soll.

Trotz der schmalen Ausbeute bezüglich des Versammlungsbefehdes und der Partei- und Gewerkschaftszugehörigkeit der Angeklagten — einer ist in einer Protestversammlung gewesen, vier sind gewerkschaftlich und nur einer politisch organisiert — wird eingehend die politische

Berliner Klubs.

Zu der vortrefflichen von Hans Ostwald herausgegebenen Serie Großstadt-Dokumente ist vor kurzem ein Büchlein, „Berliner Klubs“, erschienen, als dessen Verfasser Spektator (zu deutsch Beobachter) zeichnet. Man gewinnt aus diesem Heft wieder einmal einen Einblick in das genußsüchtige Getriebe der Welt, in der man sich langweilt, der eleganten Kreise der Berliner Lebemannswelt, die der Spielerei gewohnheitsmäßig frönen, und nur durch des § 284 flüchtige „Grenzregulierung“ über gewerbs- und gewohnheitsmäßige Spieler vor dem Staatsanwalt bewahrt bleiben.

Im Gegensatz zu den vielen literarischen, künstlerischen und politischen Klubs Frankreichs, Englands und Oesterreichs, die oft einen Brennpunkt des gesamten öffentlichen Lebens darstellen, im Gegensatz auch zu unsern zahlreichen sozialdemokratischen Gewerkschaftshäusern und Volksschulbüchsen, die gemeinnützigen, sozialen, geselligen und Bildungszwecken dienen, haben die adligen und bürgerlichen Klubs in Berlin nur die eine, freilich nach außen hin stets verhüllte Aufgabe: sie frönen mit den raffiniertesten Mitteln der Spielerei der Mitglieder. Sie sind somit in einzelnen und in der Gesamtheit keine kultur- und bildungsfördernde Erscheinung des modernen Lebens, wohl aber ein zerstörendes und auflösendes Element, das die Degeneration der bürgerlichen Gesellschaft munter fördert. Wir können deshalb die Berliner Klubs als eine indirekte Waffe gegen den Bestand dieser Gesellschaft wohl willkommen heißen.

Spektator erzählt uns in seiner von vollkommener Sachkenntnis und Objektivität zeugenden Darstellungsweise von der charakteristischen Betriebsweise und Zusammensetzung der bekanntesten Klubs, von ihrem Wertebenen Luxus und ihrem Zusammenbruch, der gewöhnlich nach einem durch gerupfte Opfer unabhängig gemachten Skandalprozeß erfolgt. Der famose „Club von 1900“ war wohl die exklusivste Spielervereinigung Groß-Berlins. Der Staatsanwalt, durch den Druck der öffentlichen Meinung gezwungen, griff vor einem Jahre zu; das Institut löste sich auf, um heute mit demselben „Direktor“ an der Spitze in der Bülowstraße unter andern Namen sein altes Treiben aufs neue zu beginnen! Ob auch in dem neuem Heim die Wände von Marmor, das Friseurzimmer aus ostindischem Rosenholz sein wird, ob die Kivietts mit Telephonapparaten ausgerüstet sein werden und der Küchenchef Holz ein monatliches Defizit von 5000 Mark aufweisen darf, das wird uns Spektator vielleicht 1907 erzählen.

Nächst dem leider nicht erfolgreich genug aufgelösten Klub von Berlin ist die von Moses Mendelssohn 1794 gegründete Ressource der größte Spielklub Berlins, er führt den Portemonnaie-Verhältnissen seiner ehrenwerten Mitglieder entsprechend den populären Beinamen „Millionärklub“. Zu den Ausfertornen der „Ressource“ gehört die Creme des Berliner Handelsstandes, die Bankdirektoren, Kommerzienräte, Aufsichtsräte, dazu eine große Anzahl vielbeschäftigter Rechtsanwälte. In den Vormittagsstunden spielen diese Börsenbarone Pafard und erledigen ihre Börsengeschäfte vom Klubseffel aus — per Telephon.

In den Berliner Klubs sind die Offiziere eine seltene Erscheinung. Das kommt daher, weil — sie meist unter sich spielen. Sie werden beim Feu hinter verschlossenen Kasinotüren eben nicht so leicht öffentlichkeitsstulprozeß.

Man spielt nicht um bares Geld, sondern um farbige Eisenblechplättchen, die man freilich vor Beginn der Spielbank beim Kassierer je nach Form und Farbe um 10, 20, 50 und 100 Mark zu kaufen hat. Umsätze in einer Nacht bis zu 500 000 Mark sind keine Seltenheit. Im Falle der äußersten Not steht die Klubkasse den Opfern des Spielteufels einmal bis zu 30, ja 50 000 Mark zur Verfügung. Abgesehen von dem Klubvermögen ist meist noch eine andre Hilfsquelle, aus der die Herren schöpfen können, vorhanden: der Kassierer. Aus dem berühmten Ruffstrassen Pofe-Kellner, der den Angehörigen 5—10 Mark „Kavalier“, der den Bedrängten beisteht mit sogenannten „Bewegungsgelben“. „Bedrängte“ aber sind oft Fabrikanten und Kaufleute, die am Ersten des Monats die fälligen Löhne und Gehälter verpielten; Hausväter, die lieber den Klub als den Hauswirt zum Gläubiger haben wollen, zc.

Die Polizei sieht dem Berliner Klubwesen nicht unsympathisch gegenüber. Ihre Aufgabe der Bewachung wird ungemein durch den Klub selbst erleichtert, da gewissermaßen eine Konzentration der Spieler stattfindet, selbstverständlich nur der „besseren Spieler“, mit Frack, Zylinder und Pelz. Mit Falchspielern in den Klubs braucht die Polizei nicht zu rechnen. Es ist ziemlich ausgeschlossen, daß falsch gespielt wird, meint Spektator. Wenn auch aus keinem andern Grunde: die Gelegenheits vor einer Anzahl schar beobachtender „Riebiße“ im taghell erleuchteten Saale bietet sich nicht mehr.

Ein zweiter Punkt, der die Polizei zu gütiger Nachsicht dem Klubwesen gegenüber bewegt, ist die Nachtlosigkeit gegen die Klubs-

gegen die selbst niemals eingeschritten werden kann. Denn adlige und Börsenklubs, Fofei- und Automobilklub-Versammlungen fallen ja nicht unter das Versammlungs- und Vereinsgesetz! Es tagen hier ja keine Sozialisten, den Kriminalern zum Verger! Die Berliner Kriminalpolizei hat überdies bei den letzten großen Spielerprozessen, ganz besonders 1899 bei den „Harmlosen“, sehr schlecht abgeschnitten. Deshalb gilt das Motto „Augen jeht zu drücken, nicht daran rühren!“ Denn es sind doch fast immer in solche unliebsame Spielereaffären „hohe und höchste“ Gesellschaftskreise verwickelt, deren Angehörige das Erscheinen vor Gericht als eine persönliche Beleidigung empfinden. Und so ein Mißgriff kann der Laufbahn des Polizeiers und Kriminalers doch sehr schaden. Deshalb: „Augen zu, nicht daran rühren!“

So wird feste weiter gepokert und nur die allernotwendigste Vorsicht: durch Scheinstatuten, die das Glücksspiel unterlagen, durch ein der Polizei zugängliches Gästebuch einerseits, durch ein harmloses schriftliches „Ermittlungsverfahren“ seitens des Ministeriums des Innern andererseits angewendet, um Skandale nach außen möglichst zu vermeiden.

Zum Schluß einige kleine Scherze, die illustrieren, wie reizvoll und gewinnbringend das Berliner Klubleben ist:

Ein bekannter Berliner Rechtsanwalt und Notar, der, in den Sturz eines Lebemanns verwickelt, Berlin fliehen mußte, weil er sein und seiner Klienten Geld am grünen Tisch verspielt, mag einen Trost in seinem Selbstverschulden, nicht unbedeutenden Schicksal darin erblicken, daß der Klub, in dessen Räumen sein Ruin sich vollzog, seiner Gattin eine Jahrespension von achttausend Mark auszahlt.

Der Klub glaubte eines Tages, daß ein Mitglied nicht mehr würdig sei, ihm anzugehören. Nach den Statuten war eine Entfernung ohne Einwilligung des Betroffenen nicht möglich, aber man fand einen klugen, wenn auch nicht billigen Ausweg. Dem Herrn wurde der runde Betrag von zehntausend Mark angeboten, falls er seinen Austritt erkläre, und der Kavalier steckte diese — Beleidigung ruhig ein.

Mit ganz besonderer Sorgfalt und glänzendem Luxus sind in dem Klub die kleinen, intimen Räume ausgestattet, die ein gewöhnlicher, gesunder Sterblicher höchstens ein- oder zweimal des Tages betritt. Der Gipfel des Raffinements offenbart sich nun dort dem Auge des Beschauers. Ein kleines weißes Emaillefeld kündigt in deutlichen Lettern: „Die geehrten Herren Mitglieder werden ersucht, an diesen Ort keine Zeitung mitzunehmen.“ Und darunter hängt eine geschmackvolle Mappe mit den vier gelesten Tagesblättern Berlins; für jedes dieser Appartements sind die Zeitungen besonders abonniert.

Selbst der zur Verhandlung stehenden Dinge erstere. Da die am Donnerstag vernommenen drei Wachmeister von der politischen Polizei nur aufzufassen beabsichtigen, daß die von ihnen überwachten Protestversammlungen ruhig verlaufen und niemand zu Gewalttätigkeiten oder Ausschreitungen aufgefordert werden sei, sie aber erklären, sich der einzelnen Vorgänge und Nebenwendungen nicht mehr genau erinnern zu können, wurde die Vernehmung auf Antrag beider Staatsanwälte, wie wir melden, auf Freitag vertagt, damit die Beamten sich durch Einsichtnahme in ihre stenographische das Gedächtnis auffrischen könnten.

Die Beamten wiederholten aber ihre Aussage, daß die Versammlungen ruhig verlaufen sind und niemand zu Gewalttätigkeiten aufgefordert wurde.

Wachmeister Grolowitsch führt aus, der Zweck der Veranstaltung sei der gewesen, noch in letzter Stunde einen Druck auf die Polizeigewalt auszuüben. Bürgerlichkeitsmitglied Pöplow habe eine Parallele gezogen zwischen dem Verhalten der süddeutschen Parlamente und dem hamburgischen. Während dort, sagte P., die Volkrechte erweitert worden, sei man hier am Werke, die schmalen Volkrechte noch zu schmälern. Mitleidlich werde man am nächsten Sonntag (21. Januar: Hinweis auf Freuden) schon mit blauen Bohnen antworten, das könne die Hamburger Arbeiter aber nicht abhalten, sich energisch, aber mit zulässigen Mitteln, zu wehren. Wenn man aber der Volksstimmung nicht Rechnung tragen sollte, dann werde man zu härteren treffenden Mitteln greifen. Die Arbeiter müßten übergeigte Sozialdemokraten werden. Wenn Sie das tun, dann können wir die Welt aus den Angeln heben, wie wir in Hamburg zerfallen und wieder aufbauen. Die Versammlung sei ruhig verlaufen, eine Aufforderung, vor das Rathaus zu gehen, sei nicht erfolgt. Mehrfach sagten die übrigen Beamten aus.

Nach diesem Abschweifern auf politische Gebiet wurden die polizeilichen Zeugen über die Vorgänge im Kravallgebiet vernommen.

Polizeileutnant Niemann führt aus, daß schon am 16. Januar mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Zeit der Einberufung der Versammlungen die nötigen Vorbereitungen getroffen worden seien. Schon am Nachmittag des 17. Januar, kurz nach 4 Uhr, hatten sich auf dem Rathausmarkt mehrere hundert Knaben und auch jugendliche Personen eingefunden, die wohl von ihren Eltern oder andern Personen gehört haben mußten, daß etwas los sein würde. Als der Platz gefüllt und die Umgebung des Rathauses abgesperrt war, sammelten sich bald viele Menschenmassen, hauptsächlich Arbeiter in Sonntagskleidern an. Eine Steigerung des Zuganges nach Schluß der Versammlung zu erwarten war, schob die Polizei die Sperre weiter vor und sperrte sämtliche Zugangstraßen zum Rathausmarkt ab. Als die Situation ernst wurde, habe er den Befehl gegeben, von der Waffe Gebrauch zu machen. Der Zeuge schildert die Vorgänge bei dem Zusammenstoß mit dem Publikum und erklärt, es sei ihm sehr schmerzhaft gewesen, den Befehl zum Gebrauch der Waffe erteilen zu müssen.

Wachmeister Wicher sagt aus: Gegen 9 1/2 Uhr abends zogen die Marschkolonne singend, etwa 5000 Personen vom Adolfsplatz über die Adolfsbrücke, um nach dem Neuen Wall einzubiegen, wurden aber mit blander Waffe gezwungen, weiter zu marschieren.

Überwachmeister Becker bekundet: Um 9 1/2 Uhr kam ein zweiter Zug, die Marschkolonne singend und rote Taschentücher schwenkend, nach der Hermannstraße, um nach dem Rathausmarkt zu ziehen. Auf Anordnung der Führer wurde die Richtung nach dem Jungfernstieg eingeschlagen. Kurz darauf kam ein zweiter Zug von entgegengesetzter Richtung, der von den Schutzleuten aufgehalten wurde und dann nach dem Pferdemarkt marschierte. Einige Führer sagten zu der Menge: Geht nach Hause, unser Zweck zu demonstrieren, ist erfüllt! Aber die Menschenmassen reagierten nicht darauf. Wir bemerkten, wie Personen Eisenstangen zum Stellen der Straßenbahnweichen ergriffen und eine bedrohliche Haltung einnahmen.

Überwachmeister Kuvoldt hat beobachtet, wie Edel Rathhausmarkt und Schaumburgerstraße Leute sich des dort lagernden Baumaterials bemächtigen und damit auf die Beamten warfen. Andre Personen hätten mit Laten, Eisenstücken, Petroleumlampen usw. bombardiert. Erst jetzt seien die Schutzleute mit blander Waffe vorgegangen. In den anliegenden Straßen wiederholten sich die Angriffe auf die Schutzleute. Straßenbahnen wurden angehalten und durch Wegnahme der Kurbel am Weiterfahren verhindert. Auf dem Fischmarkt wurden die Schutzleute mit einem großen Steinhagel überschüttet. Aus den Nebenschleppern eilten Gestalten herbei, welche die Laternen ausbreiteten und die Demonstrationen begünstigten. Aus Häfen, Scheinern, Karren usw. errichtete man am Schopenhof Markt eine Barrikade und die Menge wiederholt Vorstöße, so daß sich die mit Steinen beworfenen Beamten zurückziehen mußten, um den Durchbruch der Menge nach dem Rathausmarkt zu hindern. Bei dem Versuch, die „Barrikade“ zu durchbrechen, kam ein verkleideter Schutzmann zu Fall.

Mehrere am Schopenhof wohnende Jungen, welche die Vorgänge am nächsten Tage beobachtet haben, sagen aus, daß zur Zeit der Demonstrationen und Plünderungen keine Polizeimannschaften im Schopenhof waren. Vom Kaitrepel beginnend wurden sämtliche Schaufensterscheiben eingeschlagen. Die Jungen haben sich nicht aus ihren Häfen getraut, weil fortgesetzt mit großen Steinen und Gegenständen aller Art bombardiert wurde. Die Straße sei mit Scherben und Sachen, die aus den Läden geworfen wurden, wie besät gewesen. Am Eingang zum Schopenhof sei eine „Barrikade“ errichtet worden, von der junge Burschen mit Steinen warfen. Nach der Aussage der Geschädigten vom Schopenhof und anderer Zeugen haben sich an der Plünderung überwiegend die aus den umliegenden Verbacherellen hinzugeeilten Gestalten und halbwildige Burschen beteiligt.

Diese Zeugen vermögen keinen der Angeklagten als Täter zu bezeichnen. Nur die Angeklagte Elise Rudolph soll, kenntlich an ihrer Sportmütze, die sie auch heute noch trägt, im Menschengewühl beobachtet worden sein. Daß sie sich aber aktiv beteiligt hat, vermag keiner der bisher vernommenen Zeugen auszusagen. Dem einen Zeugen kommt es so vor, als wenn sie bei ihrer Verhaftung Widerstand geleistet hätte. (Heiterkeit.)

Nach weiteren belanglosen Zeugenvernehmungen wird die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Bermischte Nachrichten.

Was ist Blutsverwandtschaft im entwicklungsgeologischen Sinne? Bisher hat sich die Wissenschaft beim Nachweis der Blutsverwandtschaft zwischen zwei lebenden Wesen an morphologische Tatsachen, anatomische Argumente, entwicklungsgeologische Ergebnisse, paläontologische Beweise, Kreuzungsversuche gehalten, ohne auf solchem unfaßlichen Wege immer zu sicherem Ziele gelangt zu sein. Einen andern einfacheren Weg hat vor einigen Jahren Hans Friedenthal eingeschlagen. In Verfolgung der Ursachen anfänglicher Mißerfolge bei Bluttransfusionen zu Heilzwecken, bei welchen Tierblut zur Injektion kam, gelangte man zur Erkenntnis, daß sich Blutkörperchen nur mit dem Serum von gleichartigen oder sehr nahe verwandten Tieren mischen, während sie vom Blutwasser fremdartiger Tiere aufgelöst werden, man also nur das Blut des Tieres mit dem eines andern zu mischen und dann das Serum zu unterziehen brauche, um über die Blutsverwandtschaft beider Tiere Aufschluß zu erhalten. So hat man Blutmischungen zwischen verschiedensten Tieren vorgenommen, das Blut der Banberatte mit dem der Hausmaus, das des Fledhais mit dem des Kaninchens, das des Pferdes mit dem des Esels, das des Hundes mit dem des Wolfes und des Fuchses zu mischen vermocht, ohne daß es zu einer Auflösung der Blutkörperchen gekommen wäre. Wurde aber Hunde- und Kaninchenblut gemischt, oder Pferdeblut Kaninchen, Meerschweinchen, Kälbern, Hammern, Menschen eingespritzt, oder Menschenblutserum mit dem Blut von Fasel, Hund, Fische, Meerschweinchen, Kaninchen, Rind, Pferd, Ratte, Maus, Kanarienvogel, Taube, Kreuzotter, Ringelnatter, Wasserfrosch, ... gemischt, so wurden die Blutkörperchen durch das Serum aufgelöst. ... bestehen also zwischen dem Blute verschiedener Tiere gleicher Familie keine merkwürdigen Unterschiede, wohl aber zwischen dem Blute von Tieren verschiedener Unterordnungen und Ordnungen, und man kann daher bei Transfusionsversuchen keinesfalls Menschenblut durch Blut vom Rinde, Pferde, Schafe ersetzen. Begreiflicherweise war man nun auf das Verhältnis zwischen dem Blute des Menschen und der Affen neugierig. Man mischte das Serum des menschlichen Blutes mit dem Blute von Halbaffen, Kranaffen, jüdischen Affen, Marmosetten, altweltlichen Affen, Javanen, Babuins, Kapuzinern und fand, daß das Serum die Blutkörperchen solcher Affenblutes auflöste. Als man aber das Menschenblutserum mit dem Blute der sogenannten anthropomorphen Affen: Orang-Utan, Gibbon und Schimpanse mischte und an diesen Affen Transfusionsversuche mit menschlichem Blute machte, wurden die Blutkörperchen durch das Blutserum des Menschen nicht aufgelöst und traten in dem Befinden der Versuchstiere keine Störungen ein. Diese Affen stehen also hinsichtlich der Beschaffenheit ihres Blutes dem

Menschen physiologisch näher als irgend ein andres Tier. Im Blick dieser Blutsuntersuchungen erklären sich uns aber auch manche Tatsachen bei der Kreuzung verschiedenartiger Tiere, bei dem Zustandekommen fruchtbarer und unfruchtbarer Bastarde.

Bereine und Versammlungen.

Wittcher.

In der Mitgliederversammlung am 21. d. M. bei Brautisch, Falschberg 9, beschäftigten die Mitglieder die Wichtigkeit des vom Kassier vorgelegenen Kassensberichts. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Ein Antrag, beim Ableben der Ehefrau eines Mitglieds in Zukunft keinen Franz mehr zu spenden, da der Verband auch für Frauen ein Sterbegeld zahlt, fand Annahme. Zur Maifeier wurde beschlossen, daß jeder, dem keine weiteren Schädigungen seiner wirtschaftlichen Interessen erwachsen, die Feier durch Arbeitsruhe zu begehen hat. Die Kollegen treffen sich um 9 Uhr im Vereinslokal. Jeder arbeitende Kollege hat eine 50 Pf.-Maimarke zu nehmen. Den Bericht von der Gaunonferenz erstattete Fr. den vom Kartell L. Hieran wurde der Gauvorstand gewählt. Zur Unterstützung der Bewegung zum Austritt aus der Landeskirche wurden 10 Mark aus der Lokalkasse bewilligt. Eine rege Debatte über das Verhalten des Mitglieds Liebe hervor, welcher unter den tarifmäßigen Lohn arbeitet. Als Liebe sah, daß die Versammlung ihn ausschließen würde, schied er freiwillig aus dem Verband.

Manner.

Am 24. April tagte im „Luisenpark“ die gut besuchte Generalversammlung des Zweigvereins. Zuerst gab Richter bekannt, daß im vorigen Quartal neun Kollegen gestorben sind, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Schlenker erstattete den Geschäfts- und Kassensbericht. Die Mitgliederzahl beträgt 1835. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme und Ausgabe von 3581,35 Mark, die Lokalkasse eine Einnahme von 5346,83 Mark und eine Ausgabe von 2494,69 Mark, somit ist ein Bestand von 2802,14 Mark vorhanden. Davon befinden sich in den Zahlstellen 2343 Mark und in der Zweigvereinskasse 518,86 Mark. Stettin stellt die Anfrage, ob es wahr wäre, daß in der Zahlstelle Westfälischen Weiden der Lokalkasse zu Vergütungen verwendet worden seien, was von Schlenker bejaht wurde. Gleichzeitig teilte dieser mit, daß das in Zukunft nicht wieder vorkommen könne, indem die Zahlstelle jetzt an Magdeburg angegliedert worden sei. Die Handlungsweise der Mitglieder Kahl, Tisch, Häger und Krüger der Zahlstelle Westfälischen Weiden wurde scharf verurteilt, weil diese sogar Sonntag auf der Bankette arbeiten. Wegen rückständiger Beiträge wurden ausgeschlossen: S. Ude-Ebenroth, N. Judof-Niederndobeleben, G. Lange 2, Hohendobeleben und G. Hirt-Barleben. Als Kartellbegleiter wurde gewählt Richter, Jahn, Schlenker und Döhrer. Beim Punkt „Maifeier“ begründete Richter kurz den Antrag, diesmal im Fall einer Auslieferung keine Unterstützung zu zahlen. Der Antrag rief eine lebhaft Debatte hervor. Viele Redner sprachen dagegen, so daß es dem Vorstehenden nur schwer möglich war, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Schließlich beschloß die Versammlung, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Schlenker teilte noch mit, daß an die Kollegen, die durch den Kutscherstreik arbeitslos geworden sind, bis jetzt 12 000 Mark an Unterstützungen ausgezahlt wurden. Es wurde anerkannt, daß die junge Organisation der Kutscher so tapfer standgehalten habe im Kampfe. Nicht einer wurde zum Streikbrecher. Die Manner hätten zu erwägen, ob sie mit dieser Organisation nicht ein Kartellverhältnis eingehen müßten. Dem Mitglied R. Köhl wird eine Krüge erteilt, weil er beim Kutscherstreik Pferde geführte hatte. Das Mitglied E. Jäger, der Kutscher gespielt hatte, ist ausgetreten. (Eine persönliche Bemerkung des Schriftführers haben wir gestrichelt, da eine solche in einem Versammlungsbericht nicht hineingeht. Red.)

Bereine-Kalender.

Central-Kranken- u. Sterbefälle der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend Bahlabend bei Köhring, Schmidstr. 587

Achtung, Stuckateure! Treffpunkt am 1. Mai: Morgens 8 Uhr bei Heise, Stephansbrücke 38.

Schönebeck. Centralverband der Manner. Montag den 30. April, abends 6 Uhr, Versammlung im „Stadt-Park“.



Sunlight Seife

reinigt alle waschbaren Gegenstände und Stoffe in vollkommenster Weise. Sie greift dabei Gewebe und Farben nicht an, sondern frisst sie auf, sodass alles wie neu erscheint. Wie oft erbleit die Hausfrau kostbare Wäschestücke beschädigt — durch vieles Reiben und scharfe Zusätze, oder nur halbrein — infolge Verwendung geringerer Resultate bei einfacher Anwendung erzielt werden.

Die Verwendung von Sunlight Seife ist eine Garantie für lange Haltbarkeit der feinsten Wäschestücke.



Der vorgerückten Saison wegen verkaufen wir jetzt

Moderne Damenkonfektion

besseren Genres

bedeutend unter Preis.

Elegante Kostüme — Jacken — Paletots — Reisemäntel

— Letzte Neuheit —

Reinseidene Taffetkleider

in allen Farben und Grössen **Nk. 50.00**

Glass & Co.

Magdeburg, Breiteweg 193-194

Neue Faltenröcke wie nebenstehende Abbildung, in Alpaka, Cheviot, Tuch etc. 6.75 10.00 15.00 bis 25.00 Mark

Garantiert reines 1340

Hoggenbrot

von anerkannt vorzüglichem Geschmack bei schwerem Gewicht und 10 Prozent Rabatt empfindlich

Bäckerei und Konditorei

Gustav Klingenberg, Döbnerstr. 65.

Sparfame Hausfrauen prüft alles und das Beste behaltet.

Süßrahm-**Triumph**

wirlicher Buttererzatz 3312

Postkübel Mk. 5.50 franco jeder Poststation.

Hermann Vopel jr., Aschersleben.

Kinderw. d. d. Angerstr. 4/5, 2 Tr.

Fahrräder

neu u. gebraucht, auf Wunsch Teilzahlg. Reparaturen gut u. billig

Carl Beulecke, Knochenhauerstr. 33.

Mitgl. d. Arb.-Kadib. „Solidarität“

Stadtgasthof

mit Saal, billig für Feuerlofenwert bei 4-6000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Umfas 250 bis 300 I. Feine Exzellenz für Arbeiter oder Handwerker. Offert. unter R. 400 an die Exped. d. Bl. 1454

Nur noch bis Montag den 30. April, abends 6 Uhr, laufe ich alle Posten junge und alte Kanarienhähne und Weibchen f. F. Vahle. Zahle Ausnahmepreise.

F. H. Oehlert

Alte Neustadt, Endelstraße 1.

Suche einen 3681

Tischlergesellen

auf Bau bei gutem Lohn.

Lüder, Langerhütte

Breiteweg 3.

Alleinverkauf

unsres feinsten

Doppelmalzbieres

pasteurisiert, zu vergeben.

Bergbrauerei

Berlin N. 4. H115

Junger Mann sucht möbl. Zimmer mit sep. Eingang. Nähe Altmarkt. Off. u. R. R. 23 a. d. Exp. d. Bl.

Schering für Damenschneiderei sofort gesucht. Morgenstraße 29.

Feinster 3683

Apfelwein!

Flasche 30 Pf.

5 Prozent Rabattmarken

Butterhandlung

Edelweiß

40 Sudenburg 40

Halberstädterstr. 40

Schneider

für feine Maß-Röcke und Jacketts zu hohen Preisen geüht.

Julius Lange,

147 Breiteweg 147.

Schneider

für gute Lager-Jacketts, Westen und Westen finden bauende Beschäftigung.

Julius Lange,

Breiteweg 147.

Jackett- und Gehrock-

Anzüge

hochelegant

12 15 18 20 23 25 27 bis 58 Mk.

Beinkleider

neue Dessins, haltbare Qualitäten

3 3.50 4 4.50 5 6 7 8 bis 16 Mk.

Phantasie-

Westen

entzückende Neuheiten, über 100 neue Muster

2.50 bis 12 Mk.

Meine Preise sind streng fest und den Waren entsprechend unerreicht billig!



Spezial-Abteilung:
Kleidung für korpulente
und sehr schlanke Herren.

Jünglings- Anzüge

hochmodern

9 11 14 15 18
20 bis 36 Mk.



Einige tausend
**Knaben-
Anzüge**
Paletots
Kieler
Pyjacks

über 80 diverse Fassons

2.40 bis 18 Mk.



Eleg. Frühlings- u. Sommer-

Paletots

14 15 18 20 23 25 27 bis 45 Mk.

Ulster

engl. Nouveautés

22 25 27 30 bis 48 Mk.

Pelerinen

in wasserdichten Lodenstoffen

8 9 10 12 14 15 bis 24 Mk.

Elegante Fassons. Tadelloser Sitz.
Massen-Auswahl.

Heinrich Casper Breiteweg 133

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Knochenhauerufer 28. — Fernsprecher 404.

Bezirk Westerhüsen

Sonntag den 29. April, vormittags 11 Uhr, im
Lokale des Herrn Walter Otto 485

Versammlung

Tagesordnung: 1. Wahl eines Bezirksführers. 2. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Schönebeck

Deutscher Metallarbeiter-Verband Filiale Schönebeck

Am Sonntag den 29. April, vormittags 11 Uhr, im großen
Saale der „Reichshalle“

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 3675
2. Verbands-Angelegenheiten.
Kollegen, macht es euch zur Pflicht, pünktlich und zahlreich zu
erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Musikverein „Germania“, Niederndodeleben.

Sonntag den 29. April 1906

1. Sommer-Vergnügen

im Wolterschen Lokale.

Anfang nachm. 3 Uhr. Eintritt 15 Pfennig.
Es ladet ergebenst ein 3682 Der Vorstand.

Thalia - Buckau.

Heute Sonntag

Öffentlicher Tanz.
Abonnement 75 Pfg.

Ergebenst ladet ein 460 J. Westphal.

Zerbster Bierhalle

Heute Sonntag

Telephon 3747

Öffentlicher Tanz.
Es ladet freundlichst ein Franz Königstedt.

Luisen-Park

Heute Sonntag den 29. April

Großes Instrumental- u. Vokalkonzert
unter gütiger Mitwirkung des Opernsängers Herrn
Max Thomas (Tenor).

Anfang 3 1/2 Uhr.

Von 7 Uhr an: Gesellschaftsball.

Entree 15 Pf. — Programm mit den Liedertexten 10 Pf.
Die Gesangsvorträge finden im Saale statt.

Gesellschaftshaus Zur Krone

460 Alte Neustadt, Wolkenstraße 43/45

Heute Sonntag: Familien-Kränzchen.
Ergebenst ladet ein Heinrich Buhro.

Wieder eröffnet! Wieder eröffnet!

Schlachten-Panorama am Kaiser-Wilhelm-Platz Schlacht bei Weissenburg

Sturm der Preussen und Bayern auf
die Stadt Weissenburg und den Gaisberg
am 4. August 1870

Grösste Sehenswürdigkeit der Provinz.

:: Geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr ::
Eintrittspreis 1 Mk., Militär und Kinder 50 Pf.
Vereinskarten à 55 Pfg., welche in sämtlichen Lagern des
Konsumvereins Neustadt zu haben sind, haben Gültigkeit.

Dreikaiserbund

Gr. Storchstraße 7. 444

Heute Sonntag: Tanz
bei vollständigem Orchester. Otto Danke.
Hierzu ladet ergebenst ein
Mache die Gewerkschaften auf meine zwei Regelbahnen aufmerksam.

Pechau Gasthaus zur Eiche. Pechau

Heute Sonntag: Tanz.
Es ladet ein Otto Dippert.

Burg Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag
von 3 1/2 Uhr ab
Freundlichst ladet ein 2? Otto Eicke.

Burg. Grand Salon

Heute Sonntag von nachm 4 Uhr ab
Tanzkränzchen.
Freundl. ladet ein P. Schumann.

Burg. Grand Salon

Heute Sonntag von nachm 4 Uhr ab
Tanzkränzchen.
Freundl. ladet ein P. Schumann.

Burg. Grand Salon

Heute Sonntag von nachm 4 Uhr ab
Tanzkränzchen.
Freundl. ladet ein P. Schumann.

Schönebeck Gasthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag
Tanzkränzchen!
Freundlichst ladet ein 3293
Max Haack.

Georg Winters Gesellschaftshaus

Hogauerstraße 80. 3593
Heute Sonntag von 11—2 Uhr:
Gr. Matinee

Gr. Matinee

Von 3 Uhr an:
Tanzkränzchen.
Ergebenst ladet ein Georg Winter.

Stadt-Theater.

Sonntag den 29. April 1906.
Nachmittags
Heber Nacht.
Abend-Vorstellung: Lohengrin.
Montag den 30. April 1906
Oberon.

Im Zirkus

Sonntag 3380
Abschieds-Vorstellung

Sündige Liebe.

Nachmittags 4 Uhr
letzte Kinder-Vorstellung

Tausend und eine Nacht

ab. Der verwunschene Wein
0.20, 0.30, 0.40, 0.55
(Kinder 0.15).

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 29. April 1906.
Nachmittags

Die Doppelhehe.

Abends
Die Dame von Maxim.

Hofjäger

Gastspiel des Drig.-Kölner
Volks-Theaters

(Dr. H. Baum u. G. Brang)
Heute Sonntag, 29. April
abends 8 Uhr 6114

Der Raubmörder

Urkommische Burleske mit Gesang
und Tanz in fünf Bildern.

1. Tausend als Aristokrat. 2. Der
große Prach. 3. Wer ist der
Mörder? 4. Im Panoptikum.

5. Eine Automobiljagd.
Als Einlage: Drig.-Cafe-Walt.
Preise der Plätze wie bekannt.

Von Nachmittags 4 Uhr an:
Großes
Militär-Sireichkonzert

ohne Extra-Entree.

Wahl-
Kreis Wanzleben.

Das Fest der Arbeit

Die Maifeier 1906

findet wie folgt statt:

Dienstag den 1. Mai

Diesdorf

Morgens und nachmittags

Konzert und Gartenfest

abends

Ball mit Festrede

bei Hermann Hildebrandt.

Fermersleben

Abends 8 1/2 Uhr bei Händgen

Fest-Versammlung.

Gr.-Ottersleben

Morgens im Hoppeschen Lokale in Bennedckenbeck

Frühkonzert

nachmittags bei Mörhing (Goldener Stern)

Konzert u. Gartenfest sowie Kinderbelustigung

(Kaffee, Kuchen).

Abends 8 1/2 Uhr bei Friedrich Strumpf

Fest-Versammlung.

Kl.-Ottersleben

beteiligt sich in Gr.-Ottersleben am Konzert.

Abends 8 1/2 Uhr bei Emil Schüge

Fest-Versammlung.

Lemsdorf

Abends 8 1/2 Uhr bei Julius Cäsar

Fest-Versammlung.

Salbte-Westerhüfen

Abends 8 1/2 Uhr bei Köbel (Kaiserhalle)

Fest-Versammlung.

Festredner sind die Genossen

Bader, Brandes, Decker, Fabian,
Koch und Silberschmidt.

Sonntag den 6. Mai

von nachmittags 3 Uhr an

Großes Maifest

In Egeln bei Jahnke (Wilhelmsgarten)
In Fermersleben bei Emil Stiller
In Kl.-Ottersleben bei Emil Schütze
In Lemsdorf bei Julius Cäsar
In Sohlen bei Müller (Friedrichsruh).

Festredner in Egeln ist
Genosse Koch.

Festredner in Sohlen ist
Genosse Silberschmidt.

Maifeier in Stassfurt.

Dienstag den 1. Mai 1906

Morgens: Zusammenreffen in Wiesseners Lokal.

Abmarsch zum Ausflug nach Löderburg um 9 Uhr.

Nachmittags 3 Uhr

Oeffentliche Versammlung

in Wiesseners Lokal.

Referent: Reichstagsabgeordneter Albrecht.

Abends 7 Uhr **BALL** in demselben Lokale.

Die Veranstalter.

3645

Halberstadt • Odeum.

Gr. Maifeier!

Dienstag den 1. Mai

feiern die klassenbewußten Arbeiter den 1. Mai, den Weltfeiertag des Proletariats.

Programm:

Vormittags 9 Uhr versammeln sich die Arbeiter in ihren Vereinslokalen, um von dort aus

an dem gemeinschaftlichen Spaziergang teilzunehmen.

Um 11 Uhr findet im „Odeum“ eine Festversammlung statt. Ref.: Gen. Paul Hoffmann.

Nachmittags von 3 Uhr ab: Großes Instrumentalkonzert.

Abends 8 Uhr: Volksversammlung. Referent: Genosse Dr. Aug. Müller, Magdeburg.

Wir ersuchen unsere Genossen, die Arbeit an diesem Tage ruhen zu lassen und zahlreich an der Maifeier teilzunehmen.

Das Komitee.

Gr.-Ottersleben.

Bennedckenbeck.

Maifeier

Morgens 7 Uhr:

Frühkonzert im Lokale der Witwe Hoppe

Nachmittags 3 Uhr:

Konzert im Lokale des Herrn Mörhing („Goldener Stern“)

Kinder-Belustigungen

Jedes Kind erhält Kaffee und Kuchen

Abends 8 Uhr:

Fest-Versammlung bei Strumpf

(Die Bücher der feiernden Kollegen werden des Morgens abgestempelt.)

3689

Barleben

Maifeier

Dienstag den 1. Mai, vormittags 10 Uhr
Versammlung

Tagesordnung:

Die Bedeutung des 1. Mai. Referent: Genosse Richard Rijsch.

Nachmittags: Konzert.

Abends: Theater und Ball.

3637

Olvenstedt.

Maifeier

Treffpunkt morgens 7 Uhr bei
Matzdorff, „Friedrichsruh“.

Vormittags 10 Uhr bei Nielebock, „Prinz Heinrich“

Oeffentliche Volksversammlung

Referent: Genosse Fabian - Magdeburg.

Nachmittags von 3 Uhr ab **Konzert**

unter Mithilfe des Arbeitergesangsvereins „Freundschaftskreis“ und
des Arbeiterturnvereins.

Von abends 7 Uhr ab **BALL**

in den uns zur Verfügung stehenden Lokalen bis morgens 3 Uhr.
Das Festkomitee.

3654

Neuhaldensleben.

Am Dienstag den 1. Mai, abds. 8 Uhr,
findet im Lokale des Herrn W. Herzog die diesjährige

Maifeier

statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Das Gewerkschaftskartell.

3618

Walhalla

Sonntag den 29. April:

Letzte Sonntags-
Vorstellung

Nur erstklassige

Spezialitäten

Montag den 30. April:

Letzte Vorstellung in
dieser Saison.



Kaiser Panorama

Brotweg 134, I.

San Francisco, die durch
Erdbeben zerstörte und in Flam-
men aufgegangene Goldstadt
Kaliforniens.

Neueste Aufnahmen!
Sechste hochinteressante Wand-
rung im Riesengebirge.

Viktoria-Theater

Sonntag den 6. Mai

Eröffnungs-Vorstellung

Unsre Don Juans.

Der Kartenverkauf beginnt. 11

bei Herrn Gornjäger, Breitenweg.

Dugetkarten: Profzeniumskop-

pl. 18-30, Sperrpl. 15-30,

Parquet Pl. 9 inkl. Städt. Willeisen

sind jederzeit in der Heinrichshofen-

ischen Buchhandlung, Breitenweg, zu

entnehmen.

Schiffenwurf, Pfd. 1.20 Mt.

Durfschmalz, jeisch, Pfd. 48 Pf.

Margarine, Pfd. 60, 70, 80 Pf.

ff. frisch gebr. Kaffee, Pfd. 1 Mt.

E. L. Schröder

Jacobstraße 28. 1456

Halberstadt Montag d. 30. Apr.,

abends 8 1/2 Uhr,

beginnt im Café Ruchaus ein

Unterrichtskursus in der

Kollerschen Weltkurzschrift

Honorar einchl. der vollst. Lehrmittel

4 Mt. Neben dem Kursus Les-

e- und Übungsstunden für

Kenner des Systems. 3688

Kollerscher Stenogr.-V.

Tüchtige Schlosser

finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

3599

Metal-Industrie Schönebeck A.-G.

Schönebeck a. E.

Schönebeck.

Schönebeck.

Maifeier!

Am 1. Mai, früh 7 1/2 Uhr **Ausflug** vom „Bürgerhaus“, Breite-

weg 57, nach Ziegenbwo.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Parteigenossen

und Gewerkschaftskollegen ist Ehrenpflicht.

Von nachmittags 3 Uhr an im „Stadtpart“

Instrumental-Konzert

Abends:

Gesang-Aufführungen

durch den Arbeitergesangsverein „Sängerschaft“ und den Hafenarbeiter-

gesangsverein „Sangesfreund“.

Turnerische Aufführungen

durch die „Freie Turnerschaft Schönebeck“.

Radfahrer-Kunstaufführungen

durch den Radfahrer-Verein „Frisch auf“.

Um 9 Uhr 3573

Festrede. Nachdem: Ball.

Programme à 20 Pfg. sind schon jetzt bei sämtlichen Bevoll-

mächtigten und Hilfskassierern der Gewerkschaften, den Austrägern der

„Volkstimme“ und sonstigen bekannten Stellen zu haben.

Das Maifestkomitee.

3647

Vormittags in den Räumen des Restaurants „Reichskapelle“

Zwanglose Zusammenkunft

aller derjenigen, welche die Arbeit vollständig ruhen lassen.

Nachmittags 3 Uhr

Oeffentliche Fest-Versammlung

Abends 8 Uhr für die Mitglieder des Gewerkschaftskartells

Vergnügen

Parteigenossen! Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß überall

wegen Arbeitsruhe am 1. Mai bei den Unternehmern angefragt werden

sol, und dort, wo es möglich, die Arbeitsruhe durchzuführen ist und

alle Genossen an der Demonstration teilzunehmen haben. Genossen,

wir erwarten, daß unserer Aufforderung überall entsprochen wird. Hoch

die Solidarität! Hoch der 1. Mai!

Das Gewerkschaftskartell.

Maifeier 1906 der Sozialdemokraten Magdeburgs

Morgens 10 Uhr, für alle feiernden Arbeiter

Acht Fest-Versammlungen

Metallarbeiter im Etablissement „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10. Referent: Genosse Brandes.
Graphisches Gewerbe und Gastwirtsgehilfen im „Sängerheim“, Blaubeilstr. 6. Referent: Gen. Wössinger.
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Schneider im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Referent: Genosse Bender.
Kupferschmiede, Töpfer, Stukkateure, Tabakarbeiter in der Zentralherberge, Kleine Klosterstraße 15-18. Referent: Genosse Müller.

Holzarbeiter in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27-28. Referent: Genosse Weims.
Schuhmacher und verwandte Berufsangehörige in der „Krone“, Moldenstr. 43-45. Referent: Genosse Haupt.
Hafenarbeiter, Maler, Heizer, Städtische Arbeiter in der „Gemütlichkeit“, Tischlerkrugstr. 22. Ref.: Gen. Deder.
Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter und alle bisher nicht aufgeführten Berufe im „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße 7. Referent: Reichstagsabgeordneter W. Pfannkuch.

Nach Schluß der Versammlungen

Gemeinschaftlicher Spaziergang nach dem Luisenpark

mit Konzert, Gesangsvorträge, turnerische Aufführungen, Kinderpolonäse und Präsentverteilung an Kinder stattfinden.

Programm.

Erster Teil.

- | | |
|---------------------------------------|------------|
| 1. Frühlingsfestmarsch | Feld |
| 2. Lustspiel-Ouvertüre | Keler-Bela |
| 3. Maienblümchen, Gavotte | Uhlisch |
| 4. Festgesang, Chorlied mit Orchester | Uthmann |
| 5. Apollo-Quadrille | Trenkler |
| 6. Donau-Wellen, Walzer | Ivanovitch |

Zweiter Teil.

- | | |
|--|-----------|
| 7. Vorwärts, Marsch | Urtl |
| 8. Ouvertüre zur komischen Operette „Banditenstreiche“ | Suppé |
| 9. Pyramidenbau (Freie Turner) | |
| 10. Träume süß, Lied | Kirchner |
| 11. Gruß an den Mai (Freie Sänger) | Gitow |
| 12. Hand in Hand, Konzert-Polka für zwei Trompeten | Lübbcke |
| 13. Wir glauben an der Freiheit Sieg, Chorlied mit Orchester | Suchsdorf |
| 14. Leipziger Allerlei, Potpourri | Schreiner |

Dritter Teil.

- | | |
|---|----------|
| 15. Alte Kameraden, Marsch | Leite |
| 16. Ouvertüre zur komischen Operette „Leichte Kavallerie“ | Suppé |
| 17. Barrenturnen (Freie Turner) | |
| 18. Bei den Figgernern, Mazurka | Riesler |
| 19. Empor zum Licht (Freie Sänger) | Uthmann |
| 20. Studentenlieder, Potpourri | Pohlmann |
| 21. Dem Lenz entgegen (Freie Sänger) | Uthmann |
| 22. Abschiedsklänge, Marsch | Goldberg |

Während des zweiten und dritten Teils Saalfahren der freien Radfahrer. — Hierauf Kinderpolonäse mit Präsentverteilung. — Nach dem Konzert im Saale Lebende Bilder, gestellt von freien Turnern.

Änderungen am Programm vorbehalten. — Den Festordnern ist unbedingt Folge zu leisten. — Beginn des Konzerts 1 Uhr.

Für alle Arbeiter, die den 1. Mai durch Arbeitsruhe nicht begehen können, finden abends 8 Uhr folgende

Bier Mai-Versammlungen

statt:

Neue Neustadt: Im „Weißen Hirsch“, Referent: Reichstagsabg. W. Pfannkuch.

Alte Neustadt: In der „Krone“, Moldenstr. Referent: Parteisekretär Holzapfel.

Buckau: Im „Thalia“-Saal, Dorotheenstr. 14. Referent: Redakteur Wittmann.

Sudenburg: In der „Zerbster Bierhalle“. Referent: Genosse Hähse.

Laut Beschluß der internationalen Kongresse und der deutschen Parteitage ist die würdigste Feier des 1. Mai die ~~der~~ Arbeitsruhe. Wir ersuchen die Genossen, soweit sie dauernde wirtschaftliche Schädigung nicht zu befürchten haben, diesem Beschlusse im weitesten Maße nachzukommen.

Die feiernden Genossen haben die dringende Pflicht, die Versammlungen am Vormittag zu besuchen.

Den Anweisungen der an Abzeichen erkenntlichen Ordner ist unbedingt Folge zu leisten.

Das Maifestkomitee.

zeigt die von unsern Genossen angeführte Tatsache, daß der Stadtratsrat eine ihm von einem bürgerlichen Stadtverordneten übergebene Beschwerde eines Arbeiters gegen einen Vorgesetzten dem Staatsanwalt übergab, worauf dieser Arbeiter wegen Verleumdung eines Vorgesetzten bestraft und außerdem vom Räte noch entlassen wurde. Die Verhandlung über die Interpellation schloß damit, daß sie, was nach dem Gange der Verhandlung selbstverständlich, gegen die Sittemen unsrer Genossen abgelehnt wurde.

Die Auskunftserteilung gemäß § 2 des preussischen Vereinsgesetzes und verschiedene andre damit zusammenhängende vereinsrechtliche Fragen betraf ein interessanter Strafprozeß gegen den Hauptvorstand des Deutschen Bergarbeiterverbandes, den Reichstagsabgeordneten Sachsse und die Bergleute Schröder, Horn, Böhm und Günter. § 2 des Vereinsgesetzes (Schriftl. Vorz.) Die Vorsteher von Vereinen, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sind verpflichtet, Statuten des Vereins und das Verzeichnis der Mitglieder binnen 3 Tagen nach Sitzung des Vereins und jede Veränderung der Statuten oder der Vereinsmitglieder, nachdem sie eingetretten ist, der Ortspolizeibehörde zur Kenntnisnahme einzureichen, derselben auch auf Erfordern jede darauf bezügliche Auskunftserteilung zu erteilen. Diese Bestimmungen sollten die Angeklagten übertreten haben, und zwar durch Verweigerung von Auskunft im Sinne des § 2. Infolge einer höchstinstanzlichen früheren Entscheidung meldete seit einiger Zeit der Hauptvorstand bei der Polizeiverwaltung von Bochum die Veränderungen im Mitgliederbestand des ganzen Bergarbeiterverbandes an. Die Polizei hatte nun bezüglich einer Anzahl Mitglieder aus verschiedenen deutschen Gauen Auskunft verlangt, indem sie die Angabe der Wohnungen (Straße und ev. Nummer), sowie die einigen auch des Geburtsdatums forderte. Darunter befanden sich auch einige, die zur Zeit des Erlasses der Aufforderung nicht mehr Mitglieder waren. Die Angabe der Wohnungen und Geburtsdatums wurde prinzipiell verweigert, weil die betreffenden, mit der Sache befaßten Vorstandmitglieder die Verpflichtung dazu bestritten, und zwar bezüglich der Wohnungen deshalb, weil es sich nur um kleine Orte handelte. Auch bestritt man die Verpflichtung zu Angaben über schon ausgestretene Mitglieder. Abgelehnt wurde auch eine Auskunft darüber, wer zurzeit den Vorstand eines bestimmten Zweigvereins bilde.

Das Landgericht Bochum sprach als Berufungsinstanz die beiden Kaffierer Horn und Böhm und den Schriftführer Günter frei, weil diese drei nur innere Funktionen hätten und deshalb nicht zu den „Vorstehern“ gemäß § 2 und 13 des Gesetzes gerechnet werden könnten. Sachsse und Schröder als Vorsitzende wurden vom Landgericht zu Geldstrafen verurteilt.

Sie legten, soweit Beurteilung erfolgt war, Revision ein, und die Staatsanwaltschaft, soweit Freisprechung erfolgt war, also auch wegen der Freisprechung der andern drei Mitglieder des Hauptverbandes. Die Angeklagten wurden vor dem Kammergericht am 28. April durch Rechtsanwält Dr. Behrend vertreten. Das Kammergericht hob das landgerichtliche Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht Bochum zurück. Unter andern wurde ausgeführt: Mit Recht habe das Landgericht die Verpflichtung zur Auskunfterteilung über die Zusammenfassung des Vorstands einer Zahlstelle verneint. Entweder seien diese schon als Verbandsmitglieder im Verzeichnis, und dann wäre die Polizei nicht berechtigt, mit Bezug auf ihre spezielle Stellung in der Organisation eine Auskunft zu fordern; oder aber der Ortsverein führte ein ganz selbständiges Vereinsleben, und dann bräuchten die Angeklagten deshalb über die Mitglieder dieses Vereins keine Auskunft geben. Wenn das Landgericht Horn, Böhm und Günter nicht als „Vorsteher“ gemäß § 2 und 13 ansehe, so sei das falsch. Als Vorstandsmitglieder seien sie Vorsteher, auch wenn sie nur im Innern wirkten. Zu beachten sei jedoch, daß sämtliche Vorsteher für die unberechtigte Unterlassung einer Auskunft nur haftbar seien, wenn das Erfordern der Polizei an den Verein, zu Händen seiner Vorsteher (an den Vorstand) ergangen sei. Habe sich die Polizei dagegen nur an Herrn Sachsse mit ihrem Ersuchen gewandt, oder an Herrn Schröder, so habe strafrechtlich nur der Letztere, wenn er nicht richtig oder gar nicht antwortete. In dem Falle der allgemeinen Haftung könne von der Bestrafung nach § 13 nur ausgenommen werden der Vorsteher, der nachweisen könne, daß er der Unterlassung ganz ohne Verschulden sei. § 2 spreche nun ausdrücklich von jeder darauf bezüglichen Auskunft, indem er sich auf das Verzeichnis der Mitglieder, die Veränderungen usw. usw. beziehe. Nach seinem Inhalt habe das die Bedeutung: Gehe die Polizei davon aus, daß eine Person noch Mitglied sei, und wolle sie etwas über dieses Mitglied wissen, dann müsse die Auskunft sich auch auf spezielle Fragen erstrecken, wenn dies nötig sei, um die Identität der Person festzustellen. Dafür könne auch die Wohnung und das Alter, der Geburtstag wichtig sein, also könne die Auskunftspflicht auch darauf ausgedehnt werden. Wenn zugleich mit der Antwort auf ein Auskunftsersuchen die Abmeldung eines Mitglieds erfolge, so bestche zu der Zeit noch die Auskunftspflicht. Sei aber ein Mitglied bereits abgemeldet und die Polizei wisse dies, dann könne sie über dies bereits ausgeschiedene Mitglied eine Auskunft über seine Wohnung usw. nicht mehr verlangen. In solchen Falle genüge es, wenn der Polizei auf ihr Auskunftsverlangen geantwortet werde: Er ist nicht mehr Mitglied. — Was hier ausgesprochen sei, müsse das Landgericht in der neuen Verhandlung beachten.

Bur selben Zeit, da das Proletariat der ganzen Welt Vorbereitungen trifft, um den 1. Mai tollkühn zu begehen, kann die größte Gewerkschaft Deutschlands, der Deutsche Metallarbeiter-Verband mit Stolz verkünden, daß er 800 000 Mitglieder erreicht, ja schon überschritten hat. Diese Verklündung fällt zusammen mit dem Beschluß der Metallindustriellen, die eben in der bürgerlichen Presse mitteilen lassen, daß sie eine allgemeine Aussperrung aller organisierten Metallarbeiter vornehmen werden. Sie werden damit nur bezwecken, daß weitere zehntausend, vielleicht hunderttausend Metallarbeiter für den Verband gewonnen werden.

Das riesenhafte Anwachsen des Metallarbeiter-Verbandes fällt gerade in jene Zeit, in der die Unternehmer der Metallindustrie mit den Aussperrungen begannen, um den Verband zu zertrümmern. Jede Aussperrung brachte frischen Zustrom an Mitgliedern. So haben die Scharfmacher in der Metallindustrie, wenn auch ungewollt, im hohen Maße zur Blüte des Verbandes beigetragen.

Der glänzende Aufschwung des Verbandes zeigt sich am besten an einigen Zahlen. Ende 1891 waren 23 000 Metallarbeiter organisiert, in den 9 Jahren bis 1900 gelang es, das erste Hunderttausend zu gewinnen und dann ging es sprunghaft in die Höhe. 1903 waren schon 160 000, 1904 über 200 000, 1905 265 000 und April 1906 über 300 000 Mitglieder gewonnen. In den knapp vier Monaten des Jahres 1906 wurden 40 000 neue Mitglieder dem Verbande zugeführt. So glänzend das Jahr 1906 für den Aufschwung und die Leistung des Verbandes war, das Jahr 1906 wird es zweifellos noch in den Schatten stellen. Die „Metallarbeiter-Zeitung“, die aus diesem Anlaß als Festnummer erscheint, hat sicherlich recht, wenn sie schreibt: „Was Mut und Selbstvertrauen zu leisten vermögen, im Deutschen Metallarbeiter-Verband ist ein vorzügliches Beispiel dafür gegeben.“

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist eine Kampfesorganisation, das zeigen die zahlreichen und heftigen Kämpfe, die er mit den Unternehmern auszufechten hatte, das zeigt der Satz, mit dem ihn das Scharfmachertum in der Metallindustrie verfolgt. Nicht weniger als 7¼ Millionen Mark hat der Verband bis Ende 1905 für Streiks und Aussperrungen ausgegeben. Die Summen, die er für Unterstützungsabende ausgab, sind ebenfalls Millionen.

Was der Verband sonst noch leistete, besonders wie er aufklärend wirkte, läßt sich in Zahlen nicht ausdrücken. In allen Bezirken der Metallindustrie, wo er Fuß faßte, kam reges Leben unter die Arbeiter.

An der Entwicklung des Metallarbeiter-Verbandes kann man die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung überhaupt ablesen. Wie der Metallarbeiter-Verband als einzelner, so geht die ganze Bewegung mit Riesenschritten vorwärts. Die Gewerkschaftsbewegung hat in Deutschland 1½ Millionen Arbeiter der Gleichgültigkeit entrisen, hat sie zum Kampfe gegen die Unterdrücker und für ein besseres Dasein begeistert. In einem Artikel in der Festnummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ zeigt Genosse Paul Umbreit, was die deutschen Gewerkschaften geleistet haben. Der Vorsitzende des Verbandes, Schlichte, schildert die Kämpfe, die der Metallarbeiter-Verband mit den Unternehmern zu führen hatte. „Die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei“ behandelt Paul Kampffmeyer, der die Uebereinstimmung der Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie in dem prinzipiellen Gedanken der Organisation des Klassenkampfes konstatiert. Aus dieser Uebereinstimmung erwächst naturgemäß eine enge Waffenbrüderschaft zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaft in allen Kämpfen. Keine Partei stellt sich bei wirtschaftlichen Kämpfen so offen auf Seite der Gewerkschaften, als die Sozialdemokratie. Darum sind die gewonnenen 300 000 Metallarbeiter auch ein freudiges Ereignis für die Sozialdemokratie.

Zur Metallarbeiter-Aussperrung. In der Lohnbewegung der Metallindustrie in Sachsen a. M. sind vor dem Gewerbeamt Einigungsverhandlungen im Gange. — Von der Praxis der Metallarbeiter-Aussperrung ist zu berichten, daß sich die in die Wege geleiteten Verhandlungen zerschlagen haben. Nachdem die Unternehmer zuerst bereit saßen, mit einer Kommission der Aussperrten zu verhandeln, wollten sie nimmermehr offenbar den Kampf bis aufs Messer. Der Verband der Metallindustriellen hat in seiner letzten Sitzung jede Verhandlung von Organisation zu Organisation ebenso abgelehnt wie den Vorschlag, eine aus Unternehmern und Arbeitern bestehende Kommission zu bilden. Verlangt wird die unbedingte Wiederaufnahme der Arbeit von den streikenden Firmen Kenna und Maschinenbauanstalt. In einer am Donnerstag abend stattgefundenen Versammlung der Streikenden wurde nach dem Bericht der Kommission abgelehnt, ob die Arbeit aufgenommen werden soll. Sämtliche Streikenden stimmten mit nein! Von einer befristungslosen, in solcher Weise dargebotenen entwürdigenden Art und Weise der Wiederaufnahme der Arbeit könne gar keine Rede sein, dazu liege gar keine Veranlassung vor. Der Kampf geht also weiter. — In Dresden sind die Differenzen mit der Firma Biesolt u. Sode völlig beigelegt worden. — Und zwar hat die Firma sich verpflichtet, sämtliche Streikenden und Aussperrten wieder einzustellen. Ueber die übrigen Differenzpunkte war man sich schon früher einig geworden. In den nächsten Tagen wird allerdings noch niemand eingestellt werden, weil die Firma angibt, als Mitglied des Metallindustriellen-Verbandes wegen der Formerbewegung noch aussperrt zu müssen. Doch sind ja bekanntlich wegen der Forderungen der Formier in Dresden ebenfalls Einigungsverhandlungen eingeleitet. Die Arbeiter haben also hier einen vollen Erfolg erzielt.

Der Oberstärkermacher droht. Generalsekretär Bueck erkläre in Kachen, namens der Hauptstelle der deutschen Arbeitgeverbände, falls die Industriellen des Kachener Bezirkes die Generalaussperrung der Weber nochmals verhängen müßten, würde die Hauptstelle mit ihren Mitteln zur sogleichen Durchführung wie bei Crimmitzschau eingreifen.

Eine Bauarbeiter-Aussperrung in Elberfeld wird angedroht. Der Arbeitgeberverband des Bergwerkes hat beschlossen, sämtliche Maurer und Zimmerer auszusperrten, wenn der Zeilaustrand, der jetzt herrscht, nicht beendet wird.

Maurerzünfte. In Hann. Münden sind sämtliche Zimmerleute, Handlanger und Bauarbeiter wegen verweigerter Lohn-erhöhung in Ausstand getreten. — Ein allgemeiner Ausstand der Maurer scheint auch in Stendal bevorzustehen. Bis jetzt ruht die Arbeit nur auf einigen Bauten; da aber die Arbeitgeber erklären, daß sie die von den Arbeitern gestellten Forderungen nicht bewilligen können, dürften in den nächsten Tagen auch die noch arbeitenden Maurer in den Ausstand treten.

Städtische Arbeiter als Streikbrecher. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Am 8. d. M. waren die Arbeiter der Leipziger Dänger-Export-Gesellschaft gezwungen zu streiken. Gleich am andern Tage wandte sich diese um Hilfe an den Rat der Stadt Leipzig, und dieser kommandierte nun städtische Arbeiter in mehreren Abteilungen zum Streikbruch. Von 36 Mann weigerten sich 24 das zu tun und die Folge war ihre sofortige Entlassung, 14 Tage vor f. m. Alle Bemühungen der Gemeindefürsorge-Organisation, den Rat durch Verhandlungen zur Wiederaufstellung der Entlassenen zu bewegen, scheiterten an dessen Hartnäckigkeit. Aus angeblichen Gründen der verletzten Disziplin weigerte er sich, die Leute wieder einzustellen. Unsere Genossen im Stadtverordneten-Kollegium forderten nun in einer Interpellation Rechenschaft über den an städtischen Arbeitern verübten Terrorismus. Was der Oberbürgermeister Tröndlin, der ehemalige nationalliberale Vertreter der Stadt Leipzig im Reichstag, auf die Interpellation antwortete, ist bezeichnend für den Kommunal-liberalismus. Seine arbeitereindliche Baute leitete Herr Tröndlin mit dem das Stadtverordneten-Kollegium direkt brisierenderen Satz ein, daß das Hinanswerfen der Arbeiter die Stadtverordneten gar nichts angehe, daß dies vielmehr Sache des Rates sei, der dem Kollegium darüber gar keine Rechenschaft schulde, — worauf ihm unser Genosse Lange die Stadtordnung entgegenhielt, nach der die Stadtverordneten nicht nur berechtigt, sondern zur Entgegennahme von Beschwerden der Beamten und Arbeiter verpflichtet seien und diese dem Rate zu überweisen hätten. Herr Tröndlin war höchlichst darüber entrüstet, daß dem Rate eine neutrale Stellung in dem Kampfe der Arbeiter gegen die Dänger-Export-Gesellschaft zugemutet wurde. „Man hätte uns von der andern Seite (d. h. von den Unternehmern) Vorwürfe gemacht, wenn wir der Gesellschaft keine Hilfe geleistet hätten, als diese uns darum anging“, rief er emphatisch aus und erntete dafür die lebhafteste Zustimmung der bürgerlichen Parteien. Für die Nichtwiedereinstellung der Entlassenen sei die Solidaritätsklärung der Gemeindefürsorge-Versammlung und die dort angenommene Resolution maßgebend, wonach die übrigen städtischen Arbeiter im gleichen Falle wie die Entlassenen handeln und Streikarbeit verweigern würden. Wörtlich sagte das Stadtverordneten-Kollegium: „Wären die städtischen Arbeiter zu uns gekommen und hätten erklärt, daß sie die Streikarbeit aus Angst vor Ihrem (zu unsern Genossen gewendeten) Terrorismus verweigern hätten, wir hätten sie wieder eingestellt.“ Wie aber die städtischen Arbeiter mit ihren Beschwerden beim Rate aufgehoben sind.

Lange & Münzner

51a Breiteweg 51a

Kinder-

Mützen und Hüte

Polenmützen von 13 an	Matrosenmützen marine Filz, mit Flagge von 38 an	Knabenhüte geradrandig mit Bandgarnitur 27 Pf.	Knabenhüte geradrandig modernes starkes Geflecht 1.10 95 Pf.
Kleiner Matrosenmützen mit feinem Besatz u. Schriftband von 95 an	Jockeymützen Filz mit Flagge von 25 an	Knabenhüte geradrandig schwarzrot, mit Bandgarnitur 65 48 Pf.	Kinderhüte Matrosenform mit Bandgarnitur 1.10 90 65 38 Pf.

Elegante Mützen 5.00 4.00 3.50 2.85 2.50 2.00 1.75 1.50 1.25

Kinderhüte in modernsten Geflechten und Garnituren 4.00 3.50 2.85 2.45 2.20 2.00 1.75 1.50 1.25

Kredit nach ausserhalb!

Hermann Liebau
Breitweg 127, I.

Hermann Liebau
Breitweg 127, I.

Mit
5 Mark

Anzahlung an
Hefere.

streng moderne schicke Sommer-

**Herren-
Anzüge, Paletots**

fertig und nach Mass.

Damen-

Kostüme • Röcke • Jacketts
Kragen etc.

Kinder- und Knaben-
Anzüge, Kleiderstoffe
schon mit 3 Mk. Anzahlung an.

Kinderwagen • Sportwagen
in riesig grosser Auswahl.

Möbel-Einrichtungen
unter Garantie der Haltbarkeit

vom einfachsten bis
feinsten.

Stube und Küche

schon von
15 Mk.

Anzahlung
an.

Hermann Liebau
Breitweg 127, I.

Hermann Liebau
Breitweg 127, I.

Magdeburgs wirklich allergrösstes Kredithaus.

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Zusätze in heutiger Nummer! . . .

Richard Theurer

Spezialgeschäft für Motorräder, Fahrräder u. Nähmaschinen.
Reparaturwerkstatt für alle Marken und Teile.

Vertretung von: 3597

**Weil-, Tempo-, Wartburg-
Fahrrädern.**

„Weil“ 100-180 Mk.
„Tempo“ 120-180 „
„Wartburg“ 100-180 „
mit Freilaufnabe und Rücktrittbremse montiert 15.- Mk. mehr.
Emailierung und Vernickelung aller Gegenstände.
Zubehörteile für alle Marken.
Decken 4.00-10.50 Mk.
Schläuche 3.50-7.00 „
Für Decken mit Garantie nehme alte Decken mit 1.- Mk. und
Schläuche mit 0.50 Mk. in Zahlung.
Spezialräder ohne Marke von 85.- Mk. an.

Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahrräder
welche in den Winter-
monaten repariert
worden sind, mit
tadellosen Pneu-
matik, soweit Vorrat reicht,
30.00 bis 60.00 Mk.
A. Rose, Magdeburg
Breitweg 264 2845
Pfall-Nähmaschinen
Parade-Fahrräder.

Hermann Bruns

Buckau
empfiehlt 3281
Drahtgeflecht, Stacheldraht
Spaten, Schaufeln, Marken, Hacken
feuerfest emailierte
Wasch- und Schlachtkessel
Dürschlietzer
Wringmaschinen
Waschmaschinen allerneusten
Systeme.

Sudenburg

Prachtvolles saftiges
Corned beef ¼ Pfd. 25 Pf.
Hohefeine Volkstemer
Bratwurst Pfd. 1.00
Gute pommerische
Bratwurst Pfd. 75 Pf.
— netto — 3683
Palmin Pfd. 65 Pf.
Schnittbohnen 2 Pfd. 28 Pf.
Pflaumen 60 Pf.
i. Zucker 2 Pfd.-Dose 60 Pf.
5% Rabattsparmarken 5%
Täglich frisch gebrannte
Kaffees Pfd. 1.00 1.20
in kontinuierlichen feinsten
Qualitäten
5% Rabattsparmarken 5%
Margarine
Pfd. 50, 60, 75, 80 Pf.
5% Rabattsparmarken 5%
Butterhandlung
„Edelweiß“
40 Halberstädterstr. 40
Fernsprecher 1682.

**Steckenpferd-
Lilienmild-Seife**

erzeugt ein zartes, rosiges und jugend-
liches Aussehen, weiße samtweiche
Haut und reinen, blendend schönen
Teint. 2808
à St. 50 Pf. in Magdeburg:
H. Jenisch, Altemarkt 28.
Richard Juroth, Tischlerstraße 22.
Fenneberg u. Co. Hfl., Wilhelmstr. 19.
Martin Kniefe, Breitweg 195.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
In Buckau: Rosen-Apothek.
Wilhelmstadt: Max Kühn.
Sudenburg: Hugo Starkloff.

Anal. Bierische eigener Zucht.
Sumpfs- und Wasserpflanzen
sind billig ab Karl Jeller, Oliven-
fischerstraße 28c, Seitenweg.
Bräm. mit 1., 2. und Ehrenpreisen

431 **Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik**
Huldreich Schmidt
Breitweg 68
Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren
Tricotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte
Knaben-Anzüge.

Grösstes
Etablissement
dieser Art
der Provinz
Sachsen

Isidor Gabbe

9/10 Breitweg 9/10

Vorkauf nur
erstklassiger
Fabrikate. Für
jeden Einkäufer
grösste Erspar-
nis.

Verkaufsräume 1 Treppe hoch. — Gegenüber der Leiterstraße.

Neu eingetroffen! Hervorragend billiges Angebot!

Hatte Gelegenheit, große Lager Restposten erstklassige Fabrikate hervorragende Neuheiten
Schwarze und farbige Damenkleiderstoffe
wie Volles, Grenadines, Etamines, Satins, Serges, Mohars usw., ganz be-
deutend unter regulären Preisen an mich zu bringen und werden diese, soweit Vorrat, zu
bellestlos billigen Preisen verkauft.

Ferner hatte wiederum Gelegenheit, große Lager Restposten

130/150 cm breite Damenkostümstoffe
verschiedenartige bessere Fabrikate in Herrenstoff-Geschmack, ohne Futter zu bearbeiten,
zu erhalten und werden diese, soweit Vorrat, per Meter à 75, 1.00 u. 1.20 Mk. abgegeben.

Große Lager Restposten

ca. 130 cm breite hellfarbige melierte reinwollene Kammgarnstoffe
imprägniert und dekoriert, für Damen-Regenmäntel, Damen-Plaisemäntel, Kostümröcke usw.
recht geeignet, werden jetzt zu verblüffend billigen Preisen verkauft.
Große Lager Restposten verschiedenartige erstklassige Fabrikate ca. 140/150 cm breite
Herren-Anzugstoffe
passende Restlängen für Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Knaben-Anzüge usw., empfehle
per Meter à 3, 4, 5 bis 6 Mk.

Hervorragende Lager Restposten allerneuste

**Waschkleiderstoffe, Kleiderleinen, Wollmusse-
line, Zephir, Organdy und weisse Waschstoffe**
werden zu bisher nicht gekannt billigen Preisen verkauft.

■ Tiefenauswahl ■

hochneue hellfarbige Sommer-Damenblusenstoffe
empfehle per Meter von 0.50 bis 1.20 Mk.



Patria - Räder!

bestes Solinger Fabrikat, alle Teile aus
Waffenstahl geschmiedet, daher unbe-
grenzte Dauerhaftigkeit.

Ed. Dietsch, Magdeburg
Berlinerstraße 30-31.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.



Überall käuflich.

**Schiebe-
lehren** □ E. Bölsche, Halberstädterstr. 110

Bitte 8 geben!

Albert Gottschalk Inhaber J. Fliess
Magdeburg-Buckau 3163

Neu aufgenommen: Damen-Konfektion,
H. B. Mäntel, Jacketts, Golf-Capes, Kinder-
mäntel, Kostümröcke usw., in größter Aus-
wahl und zu den denkbar billigsten Preisen.



Deutsche erst-
klass. Roland-
Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-
Landw. und Sprechmaschinen auf
Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung
bei Fahrrädern 20-40 Mk. Anzahlung
7-10 Mk. monatlich. Bei Barzah-
lung liefern Fahrräder schon von
63 Mk. an. Katalog kostenlos
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln

Herren-Garderobe

nach Mass in feinsten Abarbeitung

3669 fertig

G. Gehse

Magdeburg, Johannsfahrtstr. 14

Moderne Stoffe! Ia. Zutaten! Billige Preise!

Reichsortiertes Stofflager in jeder Geschmacksrichtung!

Jetzt beste Zeit für Massanfertigung.

Neustadt, Lübeckerstr. 15.

Fermersleben.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Kleider-Stoffe	Erstes Spezialhaus für Manufakturwaren	Aussteuer-Artikel
Blusen-Stoffe		Bettfedern, fertige Betten

Kostümstoffe in engl. Geschmack Meter	75 95 105 Pf.
Kostümstoffe für Jackenkleider, im Herrenstoffgeschmack Meter	1.20 bis 3.00
Kostümstoffe 135 cm breit, mit angewebtem Futter Meter	2.50
Kostümstoffe 130 cm breit, für Schneiderkleider Meter	3.00 bis 4.50
Kostümtuch ca. 110 cm breit Meter	3.00
Kostümtuch gebiegene Qualitäten Meter	4.00 5.00

Bettbezüge bunte Bezüge, mit 2 Rissen, fertig	2.85 bis 6.00	Bettbezüge weiße Bezüge, mit 2 Rissen, fertig	3.20 bis 9.25
Betttücher fertig, 2—2½ Meter lang	1.35 bis 3.00	Bezugstoffe bunt kariert Mr. 26 bis 60 Pf. bunt geblickt	
Bezugstoffe weiße neuere Stoffen- und Damastmuster 84 cm 130 cm	50 bis 120 Pf. 80 bis 180 Pf.	Bett-Inlett grau/rot, uni rot und rot/rosa Meter 45 bis 250 Pf. Deckbetten und Unterbetten ohne Naht	

Einfarbige Stoffe
die neuesten Designs, riesige Auswahl, die allerneuesten Farben, gebiegene Qualitäten
Meter **75 83 1.05 1.25 1.50 1.65 1.80 2.00 bis 4.00**

Blusenstoffe moderne Karos und Streifen Meter	75 Pf. bis 1.25
Blusenstoffe eleganteste Neuheiten Meter	1.35 bis 3.50

Die grosse Mode weiss und schwarze Stoffe

in diesen und vielen andern Stellungen

Musseline		
Woll-Musseline		
Halb- u. reine Wolle		
Alpaka		

Meter **75 95 1.05 1.25 1.65 bis 2.40**

Musseline
Riesenauswahl — Allerneuste Muster
hochartige neuere Dessins, garantiert waschecht

Musseline Meter **28 35 38 45 53 60 68** Pf.
ausgewählte, hochfeine, selten schöne Muster.

Woll-Musseline Meter **65 85 95 1.05 1.10 bis 2.25**

Damen-Hemden gute Qualität, mit Spitze	0.90—1.85	Damen-Hemden Renforcé, mit Handlanguette	1.90—3.00	Damen-Hemden Renforcé Herzspitze mit Handlanguette	2.75—3.50
Damenhemden Prima Hemdentuch mit Languette	1.50—2.25	Damenhemden kräftiges Hemdentuch Herzspitze mit Spitze	1.35—1.75	Herrenhemden Hemdentuch und Halbleinen	1.50—3.00
Damenhemden feinwebig, mit Madraspassen	1.80—6.00	Damenhemden pa. Qual., Herzspitze m. Languette	2.00—2.50	Herren-Nachthemden pa. Renforcé, m. farbig. Befab	2.75—4.50
Nachtjacken Körperbarhent mit farbiger Languette	1.35	Beinkleider Körperbarhent mit Languette	1.20	Stickerei-Röcke	1.50—15.00
Nachtjacken Prima Croisé mit Stickerei	2.00—3.50	Beinkleider Prima Hemdentuch mit breiter Stickerei	1.20—3.50	Valencienne-Röcke	3.00—18.00
Nachtjacken Damast, eleganteste Ausführung	2.25—6.00	Kniebeinkleider Renforcé, prima Stickerei	1.65—4.50	Weiße Barchent Röcke	1.50—4.50

Kalifornien.

Von Dr. August Böser.

„In welchem Lande ist es denn nun am schönsten auf der Welt?“ Das ist in der Regel die Schlussfrage, wenn man seinen Freunden von fremden Ländern erzählt hat; und bis vor wenigen Tagen habe ich für mein Teil auf diese Frage mit leuchtenden Augen und aus voller Ueberzeugung stets geantwortet: In Kalifornien. In der Tat, wer könnte sich dem bezaubernden Eindruck dieses Landes entziehen, vor dem selbst die schärfste Kritik des skeptischen Europäers verstummen muß, der an der ganzen übrigen Union, innerlich wie äußerlich, allerhand auszufehen hat, und vielfach gewiß nicht mit Unrecht. Durch einen breiten Gürtel dichter Waldgebiete im Norden, durch unwirtliche Sand- und Steinvüsten im Osten und Süden ist dieses Land von der übrigen amerikanischen Welt geschieden, und von welcher Seite wir auch kommen mögen, ob aus den düsteren Nadelwäldern Oregons, ob von den schneebedeckten, unfruchtbaren Höhenzügen Nevadas, ob aus der unfagbar öden Sandwüste Arizonas — in sieghaftem Sturmtritt nimmt die paradiesische Schönheit Kaliforniens unsre Herzen und Sinne gefangen und zwingt auch unsre Erinnerungen für immer in ihren Bann.

Zweierlei hat Kalifornien zu dem gemacht, was es heute ist: einmal die wunderbare Natur des Landes in klimatischer und geologischer Hinsicht, und dann die fleißige Menschenarbeit, die es verstanden hat, die hier aufgespeicherten Kräfte zu entfalten und die verborgenen Schätze zu heben. Als vor nunmehr etwa 130 Jahren die ersten weißen Ansiedler in das Land kamen — spanisch-mexikanische Mönche waren es, die von Südosten hereinbrachten —, da fanden sie ein von Indianern nur sehr spärlich bevölkertes Land, auf dessen scheinbar unfruchtbaren, ausgedörrten Boden die Sonne fast das ganze Jahr hindurch sengend herniederbrannte. Von den schroffen, bis zu 2700 Meter hohen Gebirgszügen, die diesen südlichen Teil des Landes umschlossen, hatten die allwinterlich herabstürzenden Regengüsse das Erdreich im Laufe der Jahrtausende hinabgeschwemmt und unten in den Tälern zu weiten Ebenen aufgeschichtet, die nur mit zähem Gestrüpp bewachsen waren. Weiter nach Norden hin, wo die höheren Randgebirge eine gemäßigte Temperatur erzeugten, bedeckten tausendjährige Wälder die Abhänge, während die in den Tälern sich sammelnden Gewässer vielfach riesige Seen und Sümpfe bildeten. In diesem wenig einladenden Lande, das sie „castiente fornalla“ nannten, d. h. glühendes Eisen, weil neun Monate im Jahr hindurch bei heißem Sonnenbrand kein Tropfen Regen fiel, in diesem „Kalifornien“ also errichteten die spanischen Mönche ihre Niederlassungen, die unter dem Namen „Missionen“ zum großen Teil noch heute als ehrwürdige Zeichen der frühesten Landesgeschichte erhalten sind, wenn sie sich auch unter ihrer gegenwärtigen Umgebung recht fremdartig ausnehmen. Ihnen verdanken die meisten Städte Kaliforniens ihre spanischen Namen, wie San Francisco, Santa Barbara, San

Josce, San Diego u. a., obwohl der praktische Amerikaner sich schon mehrere dieser Namen durch Abkürzung mundgerecht gemacht hat.

Nun träumten diese Mönchslöcher länger als ein halbes Jahrhundert langsam dem Verfall entgegen, und mit ihnen schlummerte das ganze Land wie ein richtiges Dornröschen, eingeseifen unter der grellen Hitze einer fast das ganze Jahr hindurch gleichmäßig warm scheinenden Sonne. Da auf einmal, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, erschien der Prinz, der es wecken sollte: freilich kein jugendlich schöner Märchenprinz, sondern endlose Scharen tatkräftiger, entschlossener, zum Teil abenteuerlicher Einwanderer, die der Speißhunger nach den Goldschätzen des fernen Wunderlandes vermocht hatte, in mühseligem, gefährlichem Zuge jene unwirtlichen Einöden des Felsengebirges zu durchqueren. Heute hat Kalifornien — zu seinem Glück — die führende Stellung in der Goldgewinnung der Erde längst an andre, goldreichere Länder abgegeben; und doch findet die fleißige Menschenhand auch heute noch umgekehrte Goldschätze in dem Lande, allerdings nicht mehr in Gestalt fabelhafter Goldklumpen, die ihrem Besitzer oft mehr Fluch als Segen brachten, sondern vielmehr in Gestalt der Bodenerzeugnisse, die nunmehr für alle Zeiten der wertvollsten Reichtum des Landes bilden werden. Und der wunderlichste Schlüssel, der all diesen Segen erschloß, ist das lebenspendende Wasser. Unter seinem Einfluß verwandelten sich jene scheinbar so unfruchtbaren weiten Talebenen zwischen den kalten Bergen in die herrlichsten Getreidefelder, Obstgärten, Gemüse- und Blumenbeete, die sich meilenweit ausdehnen und an Fruchtbarkeit mit allen ähnlichen Gebieten der Welt wett-eifern. Nirgends — von Ägypten vielleicht abgesehen — tritt uns die belebende Kraft des Wassers so klar vor die Augen wie gerade hier in Kalifornien, besonders in seinem südlichen Teile: so weit das kostbare Maß reicht, herrscht die üppigste Fruchtbarkeit in dem Boden, der alles, was die Menschenhand an Keimen in ihn legt, mit tausendfältigem Segen zurückgibt; einen Schritt weiter dagegen die trostloseste Steppe, die nur das allerzähfeste Gestrüpp hervorbringt! Kein Wunder darum, daß die Bewässerungsaufnahme hier zu einer sonst unerreichten Höhe der Bollendung gediehen ist, denn Wasser bedeutet hier Leben, Geld, alles. Wie ingeniose Anwendung diese Wasserkraft auf allen Gebieten menschlicher Betätigung findet, dafür nur ein Beispiel: Am Westabhang der Sierra Nevada, auf dem Wege nach dem Yosemite, liegt fernab jeder Kultur mitten im dichtesten Nadelwald eine jener riesigen „Holzschlächtereien“, die im westlichen Amerika dem Walddiebstahl so unsinnigen Schaden zufügen. Wäre diese Sägemühle genügt, das gefällte und geschnittene Holz mit Fuhrwerk zu der weit entfernten Eisenbahn im Tale zu befördern, so würde sich der Betrieb natürlich nicht lohnen; das Wasser aber vollzieht diese Beförderung ganz umsonst: es bedurft bloß der Anlage einer nicht weniger als 110 Kilometer langen hölzernen Rinne, in der nun das Wasser in ebenmäßigem Gefälle den Transport zu Tal gewissermaßen im Nebenam-

tilbeforgt. Seit einigen Jahren wird die Wasserkraft zur Erzeugung von Elektrizität ausgenutzt, und heute fahren alle die zahlreichen Straßenbahnen in Kalifornien elektrisch. Dabei geschieht nun die Uebertragung der Wasserkraft durch die denkbar einfachste Form der Turbine: das Wasser, das in starkem Gefälle von den hohen Bergen stürzt, wird in ein enges Rohr geleitet, aus dessen rundlicher Mündung es mit furchtbarem Druck unmittelbar auf die Zähne eines großen eisernen Zahnrades wirkt, das die Dynamomaschine treibt. Die so erzeugte Elektrizität weist nicht nur die Trambahnenlinien, sondern sie beleuchtet auch alle Straßen und Farmhäuser der Gegend, wobei sie selbstverständlich auch zum Kochen benutzt wird. Dasselbe Wasser aber, das so, gewissermaßen im Vorübergehen, die Elektrizität erzeugt hat, geht dann zur Erfüllung seiner Hauptaufgabe weiter in die Bewässerungskanäle, die es nach genau geregelten Berechnungen überallhin auf die Pflanzungen verteilen.

So sieht das heutige Kalifornien wesentlich anders aus als jenes, auf das die spanischen Mönche bei ihrer Ankunft herniederschauten. Vor allem aber hat sich in dem südlichen Teil des Landes, von San Francisco an, in wenigen Jahrzehnten eine Kultur entwickelt, die schon in ihrem gegenwärtigen, noch unfertigen Zustand den Beobachter mit Staunen erfüllt. Je weiter er aber nach Süden vordringt, um so mehr tritt diese Bewunderung der Menschenarbeit zurück hinter dem Entzücken über die Herrlichkeiten der Natur. Reicht Südkalifornien zwar landschaftlich vielleicht nicht ganz an die schönsten Teile der Riviera heran, so überbietet es diese doch bei weitem an Frucht und Ueppigkeit des Pflanzenwuchses: meilenweit schweift der Blick über schier endlose Orangen- und Zitronenhaine, Wein- und Obstgärten; Palmen der verschiedensten Art bilden die gewöhnliche Zier eines Gartens oder der Landstraßen, Pfeffer- und Eucalyptusbäume die Alleen; und nun gar die Blumenpracht ist unbeschreiblich: alles grünt und blüht das ganze Jahr hindurch, denn Winter und Sommer sind hier Begriffe, die sich nur wenig voneinander unterscheiden; kann man doch z. B. bei Los Angeles, dem Mittelpunkt dieser paradiesischen Gegend, zu jeder Jahreszeit in der See baden.

Und als ob alle Segnungen des Klimas, alle Reichtümer des Bodens noch nicht genügt hätten, fand man vor ungefähr 15 Jahren gerade in dieser Gegend auch noch gewaltige Petroleumquellen, und heute erheben sich mitten in der Stadt Los Angeles, oft neben einem Palmbaum vor einem rotenumkränzten Häuschen, die entsetzlich müchternen, hantelichten Holzgerüste der Petroleumpumpen, und von manchen Hügel in der Stadt aus zählt man Hunderte und aber Hunderte dieser schmierigen, schwarzen Bantzen mitten in einer so herrlichen Umgebung: auch einer jener schreienden Gegenätze, an denen die Neue Welt so reich ist.

Und doch hat gerade dieses Petroleum das Land in seiner Entwicklung wieder gewaltig gefördert: jene unangenehmen Seiten aller Fabrikthätigkeit, Rauch und Ruß, sind durch es auf ein Mindestmaß eingeschränkt worden, denn heute werden

Genilleton.

[Nachdruck verboten]

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(61. Fortsetzung.)

24. Augustin wird zurückberufen.

Drückende Sommerhitze lagert über dem Strande. Niemand zeigt sich am Nachmittag des 30. Prairial (18. Juni 1794) an der von brennendem Sonnenschein übergossenen Küste des Mittelmeeres. In kurzer Entfernung sieht man die weißen Häuser von Nizza, der Hauptstadt des Departements der Seealpen, wo sich zurzeit das „politische Bureau der italienischen Armee und das Hauptquartier des Generals Dumerbion“ befindet.

Im Schatten hoher Bäume wurde am Strande eine Reihe weißer Villen, von denen jede von einem Garten umgeben war, sichtbar. Am Eingang einer dieser Villen flatterte die Flagge der französischen Republik — ein Beweis, daß ein hoher General oder ein Regierungsmitglied dort seinen Einzug gehalten hatte. An der Nordseite der Villa dehnte sich eine Veranda aus. Hier herrschte wohlthätige Kühle und die eingehende Briefe rauschte in den Platanen und Olivenbäumen.

Unter der Veranda war eine Gesellschaft von fünf Personen versammelt, zwei junge Frauen und drei junge Männer. Eine der Frauen kniete vor dem Stuhl, in den die andre zurückgelehnt war — beider Gesichter drückten das höchste Entsetzen aus. Einer der Männer stand vor einem kleinen Tischchen, mit der Linken hielt er krampfhaft einen Brief fest, mit der Rechten bedeckte er seine Augen. Die beiden andern standen in einiger Entfernung beisammen und flüsterten sehr leise und sehr ernst miteinander.

Offenbar hatte der vor einigen Augenblicken angekommene und alsbald vorgelesene Brief unter den anwesenden Personen diese Stimmung hervorgerufen. Der Brief lautete:

„An den Bürger-Representant Augustin Robespierre, Bevollmächtigter des Konvents bei der Armee in Italien, im Hauptquartier des Generals en chef Dumerbion zu Nizza.

„Mein lieber Augustin!

„Mein Herz wird in der grausamsten Weise gefoltert. Ein um das andre Mal wird mir von wenig vertrauens-

würdiger Seite im geheimen mitgeteilt, daß Du Dich begeben lässest von einer Bürgerin, die von vielen als „Madame Robespierre junior“ bezeichnet werde. Ich habe solchen Schwachs niemals Glauben geschenkt, da ich auf Deine offenen, ehrlichen Charakter baue. Aber einige Briefe aus Nizza bestätigen dieses merkwürdige Gerücht. Ich kann nicht glauben, daß Du im geheimen eine Ehe geschlossen haben solltest, ohne unsern Freunden oder mir Kenntnis davon zu geben.

„Sollte es aber wirklich der Fall sein, so bitte ich Dich, eventuell beauftrage ich Dich, mit Charlotte unverweilt nach Paris zurückzukehren, um mich über Deine Handlungen zu unterrichten. Ich erwahne Dich ernsthaft, genau nach dieser Vorschrift zu handeln, sonst könnte es Dir gehen wie dem General Lazar Goché. Wie Du weißt, kommandierte er die Rhein- und Moselarmee. In Thionville schloß er eine Ehe ohne Vorwissen des Konvents. Drei Tage später wurde geschlossen, ihn zur Armee in Italien zu versetzen. Als er seiner Unzufriedenheit darüber in einem aufgeregten Brief an den Wohlfahrtsausschuß Luft machte, wurde er verhaftet, und nun harret er seines weiteren Loses im Gefängnis Les Carmes. Ich trat persönlich für den talentvollen General ein, es nützte jedoch nichts. Für Goché konnte ich sprechen, aber Dir gegenüber würde man das nicht dulden.

„Wie sehr auch mein Herz um Dich bekümmert ist, so ist doch die Sorge noch größer, die mir der Zwiespalt im Ausschuß und im Konvent verursacht. Was nützen uns alle unsre Siege, wenn die Patrioten unter sich uneinig sind. Im Monat Germinal hat der Ausschuß Genugthuung bekommen durch die Prozesse gegen die Hebertisten und Dantonisten, aber seit dieser Zeit herrscht Zwietracht im Konvent und im Ausschuß. Du weißt aus meinen vorigen Briefen, daß die Zahl meiner Feinde wächst. Ich habe die brutalsten Gewaltthaten aus den Provinzen zurückberufen lassen — und das hat mir von verschiednen Seiten unerhörlichen Haß eingetragen. Die Zurückberufenen verbündeten sich insgeheim mit den verächtlichsten Mitgliedern des Konvents: Bourdon de l'Oise, Noverre, Lecointre, Legendre und Thuriot. Sie haben es auf meinen Sturz abgesehen. Die ausführlichen Berichte unsrer geheimen Polizei haben mir die unläugbarsten Beweise für das Vorhandensein der Verschwörung geliefert.

„Und am 20. Prairial — als ich wähnte, daß mir die höchste Genugthuung zuteil würde — als ich als Vorsigender des Konvents die eindrucksvolle Feier des Festes des höchsten

Wojens leitete, da kam der Haß gegen mich laut zum Durchbruch. Der Anlaß hiezu war, daß mir das Volk durch ganz Paris bis zum Marsfelde begeistert jubelte. Tallien, der heftig auf mich erbittert ist wegen der Verhaftung seiner Maitresse — der früheren Gräfin de Fontenay — rief laut: „Hört nur, wie man ihm jubelt!“ Wiederholt vernahm ich das Wort „Diktator!“

„Bourdon de l'Oise drohte: „Rom Kapitol bis zum Tarpejischen Felsen ist nur ein Schritt!“ — Und der bucklige Lecointre rief mit seiner kindischen Stimme: „Ich verachte Dich — ich verachte Dich!“

„Die Lage ist sehr ernst. Dreißig der ehrlichsten Mitglieder des Konvents sind in den Provinzen tätig. Sie alle zurückberufen, geht nicht an. Aber Saint-Just wird kommen, sobald er die Nordarmee verlassen kann. Ich bin entschlossen, entscheidende Maßnahmen zu treffen. Wir dürfen nicht warten, bis die Verschwörer mit Uebermacht über mich herfallen. Deshalb ließ ich durch Couthon eine Reorganisation des Revolutionstribunals vorschlagen. Ich schlug vor, vom Konvent fünfzig Geschworene ernennen zu lassen — nur eine Strafe, die Todesstrafe, zu bestimmen — keine Verteidiger für die Beschuldigten zuzulassen, dann sollen der Konvent, die beiden Ausschüsse und der öffentliche Ankläger die Befugnis haben, Verdächtige verhaften zu lassen. Das Gesetz wurde am 22. Prairial vom Konvent angenommen. Aber schon heute, 23. Prairial, modifizierte der Konvent diesen Beschluß dahin, daß er sich allein das Recht zusprach, die Verhaftung seiner Mitglieder anzuordnen. Dieser Beschluß hat mich gegen meine zahlreichen Feinde völlig wehrlos gemacht. Ich hoffte, den Ausschuß überreden zu können, Verschwörer wie Fouché, Tallien usw. gefangen setzen zu lassen, aber jetzt hat der Ausschuß auch im Ausschuß seinen Einzug gehalten. Mein Sturz ist beschlossene Sache.

„Aber ich werde mich zur Wehre setzen. Die Jakobiner stehen mir in der Gefahr zur Seite. Der Gemeinderat von Paris mit dem Maire Fleuriot-Bescot an der Spitze befindet sich an meiner Seite und die Mehrheit des Konvents ist ehrlich patriotisch gesinnt. Du mußt deshalb sofort zurückkommen! Für uns beide stehen Interessen auf dem Spiele. Vielleicht kannst Du bald wieder nach Nizza zurückkehren. Also komme sobald als möglich. Ich baue auf Deinen ritterlichen Charakter. Ich rechne auf Deine Hilfe bis in den Tod!

Dein Maximilien.

„Paris, 23. Prairial, Jahr 2.“

(Fortsetzung folgt.)

fast alle Pflanz in Kalifornien mit Petroleum geheizt; selbst die Zuckerplantagen auf Honolulu führen diesen Brennstoff in besonderen Dampfmaschinen ein. Vor allem aber ist es zum Steiger geworden über den Staubb, den schlimmsten Feind eines solchen südlichen Landes, in dem den ganzen Sommer hindurch nie ein Tropfen Regen fällt. Wer Südkalifornien nur vor dieser Zeit gekannt hat, der denkt mit Schrecken an die fürchterliche Staubplage zurück; heute aber werden sämtliche Stadt- und Landstraßen zweimal im Jahre mit dieser zähen Flüssigkeit gesprengt und sie verwandeln sich in die idealsten staubfreien Fahrbohlen, denen selbst ein Automobil nichts mehr entlockt. Alle Lokomotiven auf den kalifornischen Bahnen werden mit Petroleum geheizt, der Bahnkörper damit besprengt und so wäre eine Eisenbahnfahrt in diesem Lande heutzutage schon deswegen ein idealer Genuss, auch wenn die Züge nicht elektrische Beleuchtung, Schlaf-, Speise- und Bibliothekswagen führten.

In diesem gesegneten Lande hat nun ein elementares Naturereignis un plötzlich fürchterliche Verheerungen angerichtet; auch dieses Paradies hat den Menschen mit entsetzlicher Deutlichkeit gezeigt, daß es eine Schlange birgt, die unermutet ihr Haupt erheben und in blinder Wut um sich

beißend granenhafte Zerstörung verbreitet hat. Daß das ganze Land mehr oder weniger mitbetroffen worden ist, scheint nach den letzten Nachrichten sicher zu sein, ebenso sicher aber ist die traurige Tatsache, daß die größte und mächtigste Stadt, die gewissermaßen die ganzen Kräfte des Landes in sich zusammenfaßt, heute nur noch ein rauchender Trümmerhaufen ist. Da drängt sich von selbst die bange Frage auf: Was soll nun geschehen? Wird es rätlich, wird es überhaupt möglich sein, an die Wiederaufrichtung der von Grund aus zerstörten Stadt zu gehen? Wer die Stadt San Francisco gekannt, wer das ganze Land in seiner Entwicklung verfolgt hat, wer vor allem den Amerikaner und besonders den dort im fernen Westen wohnenden Menschen schlag kennt, der wird nur eine Antwort auf diese Frage geben: Das Land wird sich sehr rasch von dem Schicksal erholen und die Stadt San Francisco wird an demselben Fleck, an dem sie gestanden hat, bald wieder errichtet sein, nur noch gewaltiger, noch schöner. Und wer den Charakter der amerikanischen Nation kennt, der weiß auch, daß sich jetzt bei diesem nationalen Unglück seine schönsten Seiten entfalten werden: die unbegrenzte Solidarität des ganzen Volkes wird eine Hilfsbereitschaft entwickeln,

die alle Welt in Erstaunen setzen wird; ein schöner Anfang hierzu ist ja bisher schon gemacht worden.

Militär-Justiz.

Relegationsgericht der 7. Division.

Magdeburg, den 26. April 1906.

Wegen Ungehorsams in zwei Fällen und Beharrens im Ungehorsam, in einem Falle vor versammelter Mannschaft, hat sich der Reservist Franz Schmidt aus Nienburg, Landwehrbezirk Wehrleben, zu verantworten. Er sollte wegen Nichtbefolgung eines Befehls 6 Tage Arrest verbüßen. In diesem Zweck reiste er am 14. März nach Wehrburg. Dort eingetroffen, weigerte er sich, in das Arresthaus zu gehen. Zu dem ihn begleitenden Unteroffizier sagte er: „Ich gehe nicht mit; ich bin wegen meines Ehrenlebens noch nicht untersucht; ich werde einen Brief an den Kaiser schreiben!“ Im Arresthaus selbst weigerte sich der Angeklagte, die Hosenträger abzuliegen. Der geständige Angeklagte gibt zu seiner Entschuldigung an, er sei an jenem Tage etwas angegriffen gewesen, und wenn er dann noch wegen seines Ehrenlebens Schmerzen habe, dann wisse er mitunter nicht, was er tue. Beantwagt werden 2 Monate 14 Tage Gefängnis. Das Urteil lautet dem Antrag gemäß. Der Angeklagte erklärt, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen.

So:



— nur so sieht ein Paket des echten „Kneipp's Malz-Kaffee“ aus! — Darauf achtet man beim Einkauf! 2698

Künstliche Zähne 2 Mark an
44 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 M.
 Absolut schonendste Behandlung. Blumen von 1 M. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
 Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Zu Pfingsten auf Kredit

Herren- und Knaben-Anzüge
 Damen-Konfektion
 Kinderwagen

in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen

Max Meyer
 Nr 30 Breitenweg 30, erste Etage
 Eingang Judengasse.
 Kredit auch nach ausserhalb.

Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag
Extra billiges Angebot in Schuhwaren
 Breitenweg 69/70 **Gebr. Schachmann** Breitenweg 69/70
 Ecke Scharenstr. Ecke Scharenstr.

Herren-Zugstiefel 10.50 8.75 6.75 5.75 3.95	Herren-Schnürstiefel in verschied. Lederarten 11.50 9.50 8.25 7.50 6.50	Herr.-Schwallestiefel Vogel-, Kattleder und Rohleder 12.50 9.50 7.50 6.50 5.75	Herren-Schnürschuhe — schwarz und braun — 7.50 6.50 5.75 4.50 3.75	Herren-Sandalen und Segeltuchschuhe 4.75 4.25 3.75 2.75 1.95
Damen-Knopf- und Schnürstiefel — Schlager — 9.50 8.75 6.90 5.25 4.50 3.75	Damen-Knopf- u. Schnürstiefel Vogel- und Chevreau schwarz und farbig 12.50 10.75 8.50 7.25 6.50	Weisse u. farbige Segelstiefel 7.50 6.25 5.50 4.50 3.90	Damen-Knopf- und Schnürschuhe — schwarz und farbig — 7.50 6.50 5.75 4.75 3.75	Damen-Spangenschuhe — schwarz und farbig — 5.75 4.50 4.25 3.75 2.25
Damen-Haus- schuhe 1.95 Weisse Damen- Spangenschuhe 3.50 Damen- Sandalen 3.25 Damen-Segel- tuchschuhe 1.45	Damen- Lackingschuhe 95 Pf. Damen- Lackingschuhe 1.45 Mädchen- Segeltuchschuhe 1.25 Knaben-Segel- tuchschuhe 95 Pf.	Vogel- Kinderstiefel 21—24 2.75 25—26 4.25 27—30 5.00 31—35 5.75	Rohleder- Kinderstiefel 21—24 1.95 25—26 2.75 27—30 3.75 31—35 4.25	Kinderstiefel grau, rot und gelb 21—24 2.25 25—26 2.75 27—30 3.25 31—35 3.75

Kinder-Schreibpulte empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

PARADE-Fahrräder
 — UND —
MOTORFAHRZEUGE
 Beste deutsche Marke.

Ehe Sie ein Fahrrad, Motorzweirad oder deren Zubehörteile kaufen, verlangen Sie **kostenlos** meinen **Prachtkatalog** mit über tausend Abbildungen.

Nur erstklassige Ware, in reichhaltiger Auswahl bei allerbilligster Preisstellung.
 Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Radfahrer, welche wegen vorzeitiger Abnutzung der Mäntel oder Undichtigkeit der Schläuche Ärger hatten, kaufen, um endlich sicher zu fahren,
Titania-Pneumatic

Prima-Titania-Mäntel in allen Grössen
 Prima-Titania-Schläuche mit Dunlop-Ventil

Ausgebrauchte Decken u. Schläuche nehme ich in Zahlung.

A. ROSE, MAGDEBURG.
 mit elektrischer oder elektromagnetischer Zündung ist das Neueste u. vollkommenste der Fahrrad-Technik.

PARADE-MOTORZWEIRAD

Ältestes Nähmaschinen- und Fahrrad-Haus Deutschlands. — Gegründet 1865. —

Raubmordprozess Hennig.

[Nachdruck verboten.]

Hg. Potsdam, 28. April 1906.

Vor dem Potsdamer Schwurgericht beginnt am nächsten Montag der Mordprozess gegen einen der verwegendsten Verbrecher, den die an Bluttaten reiche Kriminalgeschichte der Reichshauptstadt zu verzeichnen hat, den Leberarbeiter Karl Rudolf Hennig. Durch die flüchtige Flucht Hennigs über die Dächer und die Irrfahrten der Kriminalpolizei, bis es mehr dem Zufall gelang, den den Händen der Häfcher mehrfach entronnenen Raubmörder in Stettin zu fassen, war dieser in der Phantasie der Berliner Bevölkerung fast zu einer heldenhaften Romanfigur geworden, so daß man diese Verhandlung weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus ein Interesse entgegenbringt, wie seit Jahrzehnten keiner Mordaffäre. Da der Raubmord sich in der Gliederer Forst ereignete, die im Bereich des Potsdamer Landgerichtsbezirks liegt, so muß die Verhandlung in Potsdam geführt werden.

Der Raubmord in der Gliederer Forst.

Am 9. Dezember vorigen Jahres wurde im Brunenwald an der Chaussee zwischen Wannsee und Klein-Glieders die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Da sich bei der Leiche die Uhr, einige Wertgegenstände und Legitimationspapiere vorfanden, hatte man, obwohl zwei tödliche Verletzungen, Schußwunden, konstatiert wurden, Selbstmord angenommen, und die Leiche wurde am 11. Dezember auf dem Forstfriedhof bei Sternschanze beerdigt. Festgestellt wurde, daß es sich um den 21-jährigen, aus Jacobsdorf bei Kreuzburg in Oberschlesien gebürtigen Kleiner August Giernotz handelte.

Inzwischen hatte am dem Tage, an dem die Beerdigung stattfand, der Schneider Fritz Giernotz, der mit seinem Bruder August zusammen in einer Schlafstube an der Andreasstraße bei einer Familie Kreutzer wohnte, bei der Polizei die Anzeige erstattet, daß sein Bruder seit dem 5. Dezember verschwunden sei. Damit schwand auch die Annahme eines Selbstmordes, denn Fritz Giernotz schickte seinen Bruder als einen lebenslustigen, fleißigen jungen Menschen, der Erparnisse besaß und niemals sich mit Selbstmordgedanken getragen hatte. August Giernotz hatte sich am 4. Dezember aus seiner Wohnung entfernt, und zwar war er von einem Mann, der sich Inspektor Meimann nannte, abgeholt worden, um eine Stelle in einem Restaurant zwischen Wannsee und Klein-Glieders anzunehmen. Zur sofortigen Erlegung einer Kaution hatte er auch sein Sparfassenbuch mitgenommen. Vom Kriminalinspektor Braun, einem der gewiegtesten Kriminalisten des Berliner Polizeipräsidiums, der die Untersuchung weiter führte, wurde nun ermittelt, daß schon am Nachmittag des 4. Dezember ein Mann, auf den die Beschreibung des angeblichen „Inspektors Meimann“ paßte, bei dem Bankier Werner in der Friedrichstraße das Sparfassenbuch des August Giernotz besah und darauf 550 Mark geliehen hatte. Die Unterschrift des August Giernotz wurde von dessen Bruder sofort als gefälscht erkannt.

Diese Unterschrift wurde denn auch dem Verüblichen des mit seltenem Raffinement angelegten Mordplanes zum Vorräter. In erster Reihe hielt man Umschau unter den gewerbsmäßigen Geirats-, Sparfassenbuch- und Verschleißhändlern, und kam so auf die richtige Spur. Die Beschreibung des mysteriösen „Inspektors Meimann“ paßte auf den bei den Behörden auf diesem Gebiete der Verbrechertätigkeit wohlbekannten Leberarbeiter Karl Rudolf Hennig. Die Kriminalpolizei ermittelte dann auch Unterschriften von Hennig, und diese stimmten mit der von dem „Inspektor Meimann“ beim Verjag des Pfandscheins gelieferten genau überein.

Das Verleben des Mörders.

Hennig ist ein bereits vorbestrafter Verbrecher, der einen großen Teil seines Lebens im Gefängnis oder Zuchthaus zubrachte. Schon im Jahre 1890, also kaum 16 Jahre alt, wurde er wegen verjagter Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Jahre später stand er wegen schwerer Ladendiebstahle vor Gericht. Er hatte sich in Geschäftsräume eingeschlichen, wenn niemand anwesend war, und sich vor einer Ueberraschung dadurch geschützt, daß er die vom Laden nach der Wohnung führende Tür abschloß oder ihre Klinke an einem mitgeschraubten und eingeschraubten Bohrer festband. Nachdem er dann die Ladentasse ausgeräumt, war er stets mit seinem Kom-

plizen, der während der Lat Aufpasserdienste leistete, verschwunden. In einem Falle in der Gräfelstraße 11 hatte er im Geschäftstotal das Ladenräumlein angetroffen, sie zu Boden geworfen, und als sie um Hilfe rufen wollte, ihr den Revolver vor die Stirn gesetzt. Hennig wurde bald ermittelt und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in der Moabiter Anstalt verbüßte. Später war er im Jahre 1899 wieder in Freiheit gelangt, als er bei einem Uhmacher in der Andreasstraße vier Uhren stahl, wofür er 4 Jahre Gefängnis erhielt. Während er sie in Wöhlensee verbüßte, wurde er noch wegen Münzvergehens zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre verurteilt. So wurde er erst Ende 1901 aus der Anstalt entlassen. Seine Eltern und Angehörigen hatten sich völlig von ihm losgesagt. Es dauerte gar nicht lange, bis er mit großem Geschick allerhand Gaunerstreiche verübte. Auch in neuerer Zeit hat er mehrere Logischwindelungen verübt und ist seinen Wirrtinnen, bei denen er sich unter den verschiedensten Namen eingemietet hatte, unter Zuhilfenahme von Schulden durchgegangen. Ebenso hat er andre Betrügereien, namentlich gegen Schuhmacher, ausgeführt. Aus neuerer Zeit sind folgende Fälle bekannt: Am 13. Januar war Hennig in Mohawes bei Potsdam, am 17. in Strausberg, am 18. in Friedrichshagen und am 20. in Markshorst. Er hatte sich Pfandscheine auf den Namen des nicht existierenden Pfandleihers Otto Wille, Schützenstraße 9, drucken lassen und sie derart ausgefüllt, daß angeblich Herr Hennig, Rudolf, Wilhelmshagen, drei Felle gegebtes Leder, die einen Wert von . . . Mark hätten, und gegen Feuer mit 90 Mark versichert wären, versteht, und darauf 10 Mark geliehen hätte. Hennig, der also seinen richtigen Namen eingetragene hatte, verkaufte diese Pfandscheine an Schuhmacher, die zu spät erfuhr, daß sie betrogen waren. Wegen dieser letzteren Vergehen wird Hennig noch später in Berlin zur Verantwortung gezogen werden.

Als Hennig zum soundsobielkten Male zu schwerer Strafe verurteilt wurde, hatte seine Mutter entgegen dem Willen des Vaters noch einmal den Versuch gemacht, auf den ungeratenen Sohn einzureden, und unter Tränen rief sie ihm im Gerichtssaal, als er nach der Verhandlung abgeführt wurde, warnend zu: „Rudolf, Du wirst noch einmal auf dem Schafott enden!“

Der Mörder als Berichterstatter.

Auf der Suche nach dem nunmehr als Mörder festgestellten Hennig wäre die Ergreifung desselben beinahe unter eigenartigen Umständen gelungen. Hennig hatte die beispiellose Dreistigkeit, aus seinem Verbrechen noch als Berichterstatter Kapital schlagen zu wollen. Am 20. Dezember vorigen Jahres bot er, wie wir seinerzeit mitteilten, dem „Berliner Lokalanzeiger“ in einem längeren Schreiben authentische Aufklärungen über den Fall Giernotz an. Er wollte drei Artikel liefern und beanspruchte dafür 1200 Mark Honorar. Die Annahme der Offerte sollte ihm durch Insurat mitgeteilt werden. Er fügte auch noch ein dem Ernorden gehöriges Schriftstück bei, damit die Redaktion sehe, daß sie es mit einem „Eingeweihten“ zu tun habe. Nachdem die Redaktion sich mit der Kriminalpolizei verständigt hatte, erließ sie folgendes Insurat:

Vorschlag N. G. 400 Mark.

Nistis ohne weitere Angabe erscheint uns zu groß. Schlagen vor, es in drei Teile zu teilen, das heißt vierhundert für erste Mitteilung eventuell zu riskieren. Vorauszahlung zweier weiteren Raten aber vom Inhalt erster Mitteilung abhängig machen.

Mittels Nachpost teilte der Mörder mit, er werde am nächsten Abend 8 Uhr die ersten 400 Mark in der Expedition abholen lassen und die Legitimationskarte des ermordeten Giernotz mitbringen. Tatsächlich erschien auch ein stark angetrunkenen Dienstmann, der angab, daß er den Auftrag habe, das Geld nach Treptow zu bringen. Dorthin folgte ihm das Aufgebot der Polizeibeamten, jedoch war Hennig nicht zur Stelle. Dafür erschien um 10 Uhr abends ein junger Mann, der dem Dienstmann bestellte, ein Herr warte drüben im Walde auf ihn. Dieser Mann wurde sofort verhaftet, er wies sich aber als ein unbeteiligter Mechaniker aus, dem Hennig wiederum Auftrag gegeben hatte, den Brief von dem Dienstmann abzuholen und nach Niederhohneweide zu bringen. Der überflüssige Mörder muß aber Wind bekommen haben, denn er war, als man dahin folgte, verduftet. Die Redaktion erließ nun ein zweites Insurat:

Wie ich Nazi kennen lernte.

Ist es schon Brauch, einer unhaltbaren Sache dadurch Geltung zu verschaffen, daß man ihre: Gegnern möglichst ruppig kommt, warum soll man da diese bewährte Methode nicht auch zugunsten einer guten Sache verwenden? Also dachte ich am Ende, als s. Ein mich vor etwa 30 Jahren davon überzeugt hatte, daß in die deutsche Gewerkschaftsbewegung etwas mehr englischer Zug hineinkommen müsse, daß eine Organisation ihren Angehörigen nur dann nützen kann, wenn sie möglichst hohe Beiträge nimmt. Diese Weisheit gehört heute zum ABC der organisierten Arbeiter-schaft: damals unter dem Sozialistengesetz wollte eine radikale Richtung in der Partei die Gewerkschaften aber höchstens als Nebenstütze der politischen Bewegung gelten lassen. Wer ihnen den Selbstzweck zusprach, die Lebenshaltung der Arbeiter dauernd zu verbessern, wurde bündig mit den Tafeln des ehernen ökonomischen Lohngesetzes zerstückelt.

Zu den unbeweglichen Dogmatikern gehörte Ignaz Auer nur gewiß nicht; aber dennoch gerieten wir in „Gewerkschaften“, dem damals von Auer redigierten Fachorgan der Tabakarbeiter, hart aneinander. Warum soll ich es heute nicht eingestehen: Mochte ich nach meiner Ansicht in der Sache gehmal recht haben, in der Form hatte ich mich entschieden vergriffen. Meinemwegen. Ich war ein junger Dachs; und mit etlichen zwanzig Jahren soll die Welt nun einmal schneller vorwärts gehen als mit etlichen vierzig. Wer sich da einem in den Weg stellt, kriegt einen auf den Kopf und ist abgetan.

Es schien mir so, als ob ich auch Ignaz Auer dies Schicksal bereitet hätte, denn er schweig. Erst langsam hämmerte in mir die Einsicht auf, daß dies Schweigen auch noch anders zu deuten sei, und je mehr sich diese Erkenntnis in mir befestigte, um so faher-jämmerlicher wurde mir, dem Sieger, zumute. Eine ziemliche Weile verging, und ein inniger Trost war es mir, daß ich den umgekehrten Nazi so leicht nicht von Angesicht zu Angesicht zu sehen kriegen würde. Denn ich lebte in Hamburg und er war auf Grund des Sozialistengesetzes aus dem nördlichen Belagerungs-gebiet ausgewiesen.

Über wie alles Schlichte in der Welt, so ging auch das Sozialistengesetz den Weg des Verderbens. Ich weiß nicht mehr, ob diese bismärckische Mißgeburt noch in ihren letzten Zügen lag, oder ob sie schon verjagert war: genug, an einem schönen Sonntagmorgen befanden sich Hunderte von parteigenössischen Vertrauens-leuten des nördlichen Belagerungsgebietes weit hinten in den Harburger Wäldern, dort, wo dieses Gebiet schon längst seine Grenzen erreicht hatte.

Auf dem zweiten Wege dorthin kam der Reichstagsabgeordnete Förster auf mich zu und erzählte mir, daß Auer, der ebenfalls bei dem Auszug zugegen sein werde, sich nach mir erkundigt und den Wunsch ausgedrückt habe, mich zu sehen.

Zwar war der Sommer eigentlich vorbei, aber die Eichen und Buchen prangten an diesem sonnenbeschiedenen Tage noch in üppiger Pracht. Allerhand parteigenössische Mißhelligkeiten gab es in unsrer Zusammenkunft zu regeln, aber die Aussicht auf lang-atmige Erörterungen über relativ gleichgültige Dinge hatte bei soviel Sonnenschein meine frohe Stimmung nicht erschüttern können. Als aber Förster mit seiner Ankündigung kam, wurde mein Gewissen mit einem Male unpäßig: auf die Genüsse der Natur wie der Rhetorik war mir der Appetit vergangen. Meinem Schicksal entfliehen konnte ich nicht; ich mußte damit rechnen, daß es zur Abwechslung jetzt an Auer war, mich bors Dret zu nehmen.

Lange Stunden hatte unsre Versammlung schon gewährt, als ein guter Geist am Nachmittag etliche Gen darmen des Wegs dahers-führte, die von weiterer Unterhaltung nichts wissen wollten. Wir mußten uns wieder dem geliebten Hamburg zuwenden. Unterwegs in einem Wirtschaftshaus nahm Auer mich beiseite. Ich bin nicht der einzige Parteigenosse, den er sich in Gemütlichkeit gekauft hat, und darf bei diesem und jenem auf Mitempfinden rechnen. Auch will ich die Öffentlichkeit mit der Wiedergabe unsrer Privatunterhaltung nicht langweilen, sondern nur die Quintessenz von Auers Belehrung wiedergeben: „Sehen Sie, lieber Schröder, man kann ja über diese und jene Frage verschiedener Meinung sein. Wer es ist doch nicht notwendig, daß man in solchem Falle seinen parteigenössischen Gegner gleich für einen Schweinehund hält!“

Es ist nicht schwer, sich die Situation auszumalen. Welche

N. G. 400. Wo bleibt versprochene erste Mitteilung? Austausch der Werte sollte Zug um Zug erfolgen. Der Vote war stummlos be-trunken.

In der Antwort tat der Mörder sehr beleidigt über das ge-ringe Vertrauen, das man ihm entgegenbringe. „Du fangen bin ich doch nicht, fallen stellen kann man mir nicht.“ Es sollte nun das Honorar auf dem Postamt in der Blumenstraße abgeholt werden. Natürlich war das Postamt schon den ganzen Tag über umstellt, aber erst gegen Abend erschien ein kleiner Junge, der den Brief abholen wollte. Man suchte diesen unauffällig abzurufen. In demselben Augenblick entfernte sich ein Mann aus dem Postamt. So war Hennig zum zweitenmal den Händen der Polizei vor der Nase entwischt. Er schrieb dann auch am nächsten Tage höhnisch: „Nun werden sich die Dachs doch wohl endlich überzeugt haben, daß der Fuchs schlauer ist als sie, und daß er noch dort den Kopf aus der Schlinge zieht, wo sie schon glauben, fest zugezogen zu haben. gez. Meinide Fuchs.“

Damit schien Hennig seine literarische Laufbahn beendet zu haben. Er blieb der Kriminalpolizei verborgen, so daß diese im Februar dieses Jahres sich dazu entschloß, als letztes Auskunfts-mittel

die Hilfe der Presse

in Anspruch zu nehmen. Es wurde in allen Zeitungen die Sach-darstellung mit dem bisher in der Öffentlichkeit nicht bekannt gewordenen Namen und gleichzeitig die Photographie des Mörders veröffentlicht. Gleich darauf erschien auf dem Polizeirevier in der Wörcherstraße im Norden Berlins eine Zimmervermieterin aus der Chorinerstraße und berichtete, daß bei ihr seit einigen Tagen ein Mann wohne, der ihr als der gesuchte Hennig verdächtig erscheine. Vom Revier wurden der Frau zwei Beamte mitge-geben, welche diesen Mann zur Polizeiwache bringen sollten. In Wirklichkeit war es auch Hennig, der sich sofort zum Mitgehen bere-it erklärte, wodurch die Beamten sich täuschen ließen und davon abließen, ihn zu fesseln. Auf der Treppe zum Polizeibureau drehte sich Hennig plötzlich um, zog eine Pistole aus der Tasche und schlug mit deren Kolben den hinter ihm gehenden Beamten nieder, dann stürzte er aus dem Hause heraus.

Die Flucht über die Dächer.

Nun begann eine wilde Jagd. Beamte und eine große Menschenmenge stürmten hinter Hennig her. Hennig flüchtete in ein Haus. Nachdem er vergebens verjagt hatte, in eine Wohnung einzubringen, stürzte er, immer die Verfolger auf den Fersen, durch die Dachlücke auf das Dach hinaus, lief dann über mehrere Dächer hinweg und stieg wiederum durch eine Dachlücke in ein Haus der Kreuzowstraße ein. Dort lautete er an der Wohnungstür eines Schuhmachers. Er tat so, als ob er im Hause wohne — was auch wahrscheinlich erschien, da er ohne Kopfbedeckung war — und bat, eine kleine Reparatur an seinen Stiefeln vorzunehmen. Wäh-rend der Schuhmacher an den Stiefeln arbeitete, ließ er sich ein paar Pantoffeln geben, nahm dann unbemerkt eine grüne Schirm-mütze des Meisters vom Nagel und ging nun ungeniert durch die Schuhmannspöten, die das Haus umstellt hielten, hindurch. Auf der Straße mißachte er sich unter die nach Hunderten angesammelte Menge, wo er sich noch mit einer Frau über den Mord unterhielt.

Die dann einsetzende wochenlange Suche nach Hennig dürfte noch in aller Erinnerung sein, so daß sich ein Eingehen auf Einzel-heiten erübrigt. Bekannt ist, daß Hennig dann durch einen Zufall bei einem Fahrraddiebstahl in Stettin am 14. März verhaftet wurde.

Der „große Unbekannte“.

Hennig leugnet, den Mord an Giernotz begangen zu haben und sucht die Schuld auf den bekannten „Unbekannten“ zu schieben, der in den meisten Kapitalprozessen eine Rolle zu spielen pflegt. Er will zwei Komplizen gehabt haben; den einen nennt er seinen Freund „Franz“, den andern will er überhaupt gar nicht kennen. Diesen beiden sucht er auch den Mord selbst in die Schuhe zu schie-ben, während er selbst nur an der Verfilberung des Sparfassen-buches beteiligt sein will. Die Anklage hält diese Angaben für eine leere Ausrede und betrachtet Hennig als den alleinigen Täter.

Die Verhandlungen, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind, werden vom Landgerichtsdirektor Warchewitz geleitet, die An-

Gründe ich für mein Verhalten anführte, weiß ich nicht mehr. Aber überzeugende Gewalt war ihnen augenscheinlich nicht beige-gaben. Und wenn es an sich auch wirklich möglich gewesen wäre, die ruppige Verteidigung meiner guten Sache vor meinem Widers-part zu rechtfertigen, so war ich dann doch die ungeeignetste Person dazu. Erstlich war Beredsamkeit immer meine schwache Seite, und dann habe ich mich im privaten Verkehr nie so recht von dem leidigen Respekt vor tüchtigen Geistes freimachen können. Auer, der damals schon bei Freund und Feind geachtete Parteiführer, und ich, ein im öffentlichen Leben durchaus belangloses Kerlchen!

Unser Gespräch war zwar unter vier Augen geführt worden, aber vor der Welt kam ich mir doch wie ein begoffener Hühel vor, und Menschenjagen ergriff mich. Ich hatte genug von Auer.

Er aber nicht von mir. Wieder war eine gute Weile ver-gangen. Die Partei hatte sich unter dem neuen Kurs einrichten müssen, manchem im Kriegsgetümmel des Sozialistengesetzes auf-gelackerten Parteigenossen beinahe zum Leidwesen. Doch das gehört nicht hierher. Eines Tages traf aus dem Parteibureau in Berlin ein Schreibbrief mit Auers Handschrift bei mir ein. Er enthielt Anweisungen in allerhand Parteiangelegenheiten, und dann die Anfrage, ob ich nicht — in die Redaktion des „Vorwärts“ eintreten wolle . . .

Ich bin in die Redaktion eingetreten und dreizehn Jahre dringelieben. Wenn Auer es einmal besonders gut meinte, ver-sicherte er mir zwar feierlich, daß ihn oft Zweifel plagten, ob er die Erwerbung meiner Person vor seinem Parteigenossen ver-antworten könne; aber wenn solches beim guten Glas Augustiner-bier geschah, war es an mir, frech zu werden und ihm zu sagen, daß er diesmal doch wirklich keine Nase im Saft gefaßt habe. Effige Kerle sind es ja, die nur solchen Mitgeschöpfen wider-haarig kommen, die ihnen nicht ganz gleichgültig sind, und die die andern links liegen lassen, aber mir ist dieser Schlag doch der liebste.

Und wie Auer bisher feurige Kohlen auf mein Haupt ge-sammelt und mir mancherlei verziehen hat, so wird er mir hoffent-lich auch verzeihen, daß ich jetzt, wo er gerade seinen sechzigsten Geburtstag hinter sich hat, eine für sein Wesen charakteristische Er-innerung aufgeschrieben habe. —

W. Sch

Kredit

Kredit

Auf
**Teilzahlung
Anzüge**
für Herren und Knaben
Paletots

neuste Moden, eleganter Sitz
in grösster Auswahl
Damen-Jacketts, -Kragen usw.
Möbel, Betten, Polsterwaren
bei ganz geringer
An- und Abzahlung
im ältesten Kredithaus

A. Friedländer

118 I. Breitweg 118 I.

Kredit auch nach außerhalb

Kinderwagen m. Gummiräd. und Stahlfedern empf. die Buchhdlg.
Kieff. Hll. 3. v. Moldenstr. 20, III. Volksstimme.

+ Blutreinigungskur +

Laarmann's Testoburger Waldtee, die beste und billigste Vorbeugung
bei mangelhafter Blutbeschaffenheit. Billiges Hausmittel, sollte jede
Familie jetzt trinken; enthält: Erdbeer-, Löwenz-, Tausendguldentrant,
Krautminze, Steinklee, Königskorn, Anis je 10, Hallstätig, Carraghen,
Kamillen, Alhambra, Pfefferminze, Lakritz, Sassafras je 40, Fenchel, Senega,
Schafg., Fenchel, Lavendel, Flieder, Bismarck je 80, Bitterklee, Heide-
beeren je 10. Durch schlechtes Blut entstehen: Rheuma, Gicht, Aus-
schlag, unrühiger Teufel, Bisteln, Pickeln, Kopfschm. etc. Pack. 50 Pf.
und 1 Mk. in diesbezüg. Verkaufsstellen. Nur echt von Gustav
Laarmann, Herford.

Niederlagen in Magdeburg: Gust. Hubert,
Max Ernstling, Jakobstr.; Albert Löschhart, Breitweg 265;
Carl Koltze, Pfälzerstr. 1. Neustadt: Carl Reisse, Lü-
beckerstr. 24; Gust. Graf, Lübeckerstr. 31. Allein-Engros-
depot: Dr. Otto Krause, Magdeburg, Altmarkt 23.

Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung
Specialität: Lederabschnitt

Magdeburg-Buckau

Schönebekerstraße 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise.

Die modernste Damenkonfektion

Eleganteste Tüllkragen und Stolas

Die neusten Kleiderstoffe

Die neusten Waschstoffe

Beste Buckskins und Cheviots

Große Posten Gardinen

Teppiche — Portieren — Decken

Große Posten Leinenwaren

Federdicke Inletts und Daunen-Köper

Bettfedern und Daunen

Fertige Wäsche für Herren und Damen

sind in großen Posten neu eingetroffen und

kommen zu

außerordentlich billigen Preisen

zum Verkauf.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Große Marktstraße 8.

**Knaben-Anzüge
Burschen-Anzüge
Jünglings-Anzüge**

in überaus grosser Auswahl u. eleganten schicken Fassons.

Ferner

3435

Einzelne Knaben-, Burschen- und Jünglings-Hosen,
Jacken, Jacketts und Westen.

Herrn. Günsche

Burg 5 Schartauwerstraße 5 Burg

Spezialgeschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

**Gross-Ottersleben
Kaufhaus M. Lubrainschik.**

Todesfall halber vollständiger Ausverkauf
zu Spottpreisen.

Feinster Apfelwein

Flasche 28 Pf. 10
5 Prozent Rabattsparmarken
Solange Vorrat

**Etwas zerlaufenen
Harzkäse**

4 Stück 10 Pf.

Butterhd. Edelweiss

Halberstädterstr. 40.

Albert Gerecke

Rind- und Schweine-Schlächterei
Halberstädterstr. 51

empfiehlt feine

F. Fleisch- u. Warstwaren

prima Ochsenfleisch.

Zähne u. Plomben

jeder Art
- Otto Dannenberg - Wst.
Gr. Diesdorferstr. 228
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Wirtschaft,

bestehend aus: Wohnstube, Schlaf-
stube u. Küche, für 275 Mark, nebst
Blüchgarantur, Trumeau mit ge-
schliffenem Glas, Schreibtisch, Büfett,
Panneel-Sofa, Waschtölette mit
Spiegel und Marmorplatte, eine
elegante Schlafstube u. eine elegante
Küche - Einrichtung. Die Sachen
werden auch einzeln verkauft und
können bis zur Abnahme gesehen
bleiben. Transport frei. Beschichtigung
gern geflattet, ohne Kaufzwang.

Neustädterstr. 1, 1. Et.

Solinger Stahlwaren

alle Arten
**Messer
Gabeln**
Löffel, Scheren
Kaspermesser
Taschenmesser
usw.
kauft man gut und
preiswert in der
Fabrikniederlage
von
Gustav Felix
Magdeburg, Kaiserstr. 95
En gros - En detail.

**Gummi-
Garten-
Schläuche**

per Meter
von 60 Pf. an.

**Hugo
Nehab**

Spezialgeschäft
für
Gummiwaren
Wachstuch und
Linoleum
Johannisbergstr. 2.

**Nur Peterstraße 17
verkauft zum Spottpreis:**

Zwölfte Kleiderkranke, neu,
furniert zum Auseinandernehmen,
48 Mk., unbaum furnierte Ver-
tisch 48 Mk., furnierte Sofatische
18 Mk., Walzenstühle mit Stern-
gesticht, Stuhl 5 Mk., Trumeau
mit geschl. Glas 35 Mk., elegante
gut gearb. Taschensofa in allen
Farben 60 Mk., einfache Blüsch-
sofa in einfarbigem Blüsch und
Noquet 50 Mk., Bettstellen mit
guter Matratze 28 Mk., englische
Bettstellen mit Spiral-Matratzen
Stuhl 40 Mk., Küchenschranke mit
langen Schneiden 25 Mk., moderne
Küchen in allen Farben von
60 Mk. an. 3546

Ansicht gern geflattet!
Transport frei!

Peterstr. 17, part. u. 1. Etage.

Alfred Scholz

**Uhren
und Goldwaren**
M.-Neustadt
Lübeckerstraße 16
Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas
20 Pf., Uhrbügel 10 Pf.,
Uhrzeiger 10 Pf., Uhrkapsel
15 Pf., Uhrfeder 1 Mk.

Künstliche Zähne und Plomben

billigst u. feinstausführend in Gold 2c.
Vollschmerzlos, Zahnoperation, id. Art.
Rudolf Barfels, Buckau
Schönebekerstr. 29/30, Ecke Gärtnerstr.

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die traurige
Nachricht, daß am Donnerstag
nachmittag 5 1/2 Uhr mein lieber
unvergesslicher Mann, mein
guter sorgloser Vater, Sohn,
Bruder und Schwager
Hermann Lüders
im Alter von 34 Jahren
nach kurzem aber schwerem
Krankheitslager sanft entschlafen
ist. Dies zeigen mit der Bitte
um stille Teilnahme an
die kranke Hinterbliebenen
Helene Lüders
nebst Tochter.
Die Beerdigung findet am
Sonntag nachmittag 4 Uhr
von der Neustädter Leichenhalle
aus statt. 1450

Zahn-Atelier
Richard Saas 444
Nr. 56 Breitweg Nr. 56
Fernsprecher 4408
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark
(ohne Preisverhöhung).
Strengste Discretion zugesichert.
Jahreszinsen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-,
Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Bahn-Reinigung. Solide Preise.

Standesamt.

Magdeburg-Miskstadt, 27. April.
Aufgebote: Kaufmann Ad.
Borec in Troppau mit Elise Popoff
in Breslau, Schlosser Otto
Hugo Schler in Niederostfa
Anna Martha Ludwig in Wpolt
Maler Wilhelm Aug. Rich. Leyp-
hler mit Maria Anna Bremer
Weissenfels, Kaufmann Karl Ad.
Richard Schrempf in Leipzig u.
Auguste Gertrude Brent hier, Form-
Paul Nolte mit Margarete Vor-
mann, Porzellanmaler Max Küh-
hier mit Anna Benede in Leusdo
Eheschließungen: Müller-
bauer Julius Waake mit
Schwarze, Eisenb.-Hilfsbremser
Petri mit Luise Koch, Arb. An-
Fischer mit Marie Seyfert, Resende
a. D. Dr. jur. Alfred v. Seyde
mit Editha v. Madat, Arb. Leopold
Döbert mit Dora Vooge.
Geburten: Arula, L. des
kaufm. Beamten Bruno Anjawa
Gildgard, L. des Arbeiters Ott
Hühlsdorf, Charlotte, L. des
Rechtsanwalts Max Just. Maximilian
S. des Arbeiters Kasimir Deba.
Todesfälle: Kaufm. August
Böhlmann, 69 J. 4 M. 11 T.
Witwe Wilhelmine Schmidt geb.
Löffing, 52 J. 9 M. 12 T. Haus-
diener Otto Wegener, 18 J. 7 M.
3 T. Frida, L. des Arbeiters Ott
Judenbahn, 9 M. 16 T. Gustav
S. des Schl. Gustav Steinemann
6 M. 9 T.
Totgeburt: L. unehelich.

Sudenburg, 27. April.

Aufgebote: Gürtlermeister Ar.
Mar Oskar Hildebrand mit Mariann
Bode, Kupfer Richard Aug. Sach
mit Ida Auguste Mohr, Profur
Friedr. Wilh. Julius Gustav Rosen-
hahn mit Auguste Luise Dorothe
Buch.
Geburten: Klara, L. des Arb.
Gustav Schön. Ell. L. des Ar.
Franz Knade.
Todesfälle: Minna geb. Erd-
mann, Ehefrau des Arb. Karl Leh-
mann, 46 J. 2 M. 4 T. Michar-
Karl Otto, unehelich, 2 M. 6 T.
Helene geb. Buchh., Ehefrau des
Maurers Wilh. Köhl, 48 J. 5 M.
22 T. Elisabeth, L. des Arb.
August Jakob, 3 M. 23 T.

Buckau, 27. April.

Eheschließung: Former Oskar
Emil Jährling mit Luise Marie
Entenbaum.
Geburten: Walter, S. des
Magazinverwalters Hendor Dylla,
Erich, S. des Formers Ernst Köppe
Neustadt, 27. April.
Aufgebote: Arb. Friedr. Wilh.
Boelle mit Wwe. Anastasia Wich-
ropf geb. Grochowski.
Eheschließungen: Hülfe-
weihensteller Richard Armbricht mit
Berla Zimmerhöl, Schlosser Wilh.
Danzel mit Emma Voog.

Geburten: Otto, S. des Ar.
Julius Friede. Oskar Wilhelm
Walter, unehelich. Kurt Karl Gustav
unehelich. Helene, L. des Schühm.
Leonhard Waldrab. Hans Walter
unehelich.
Todesfälle: Wwe. Johanne
Thomas geb. Koeppe, 83 J. 3 M.
8 T. Tischlermeister Friedr. Duder-
stadt, 82 J. 10 M. 2 T.

Acherleben.

Aufgebote: Arb. Herm. Hub.
mit Selma Lopp.
Geburten: S. des Arb. Herm.
Schulle. L. des Kaufm. Wilhelm
Friedrich, L. des Steinbauers
Karl Koch.
Burg, 26. April.
Geburten: S. des Kaufm.
Friedrich Neßländer. S. unehelich.
L. des Maurers Friedrich Brett.
Todesfälle: Martha, L. des
Maurers Paul Haberland, 8 M.
Vorrichterin Margarete Haberland
21 J.
Totgeburt: L. des Schu-
machers Otto Dähne.
Rom 27. April.
Aufgebote: Arb. Herm. Friedr.
Wilhelm Stein mit Luise Emma
Wolfskämpf.
Geburten: S. des Schühm.
Karl Siebert. S. des Tischler-
Herm. Neuenhof. S. des Bede-
zurichters Eduard Gottschling.
des Drechslers Emil Siegert.
Todesfälle: Arur, S. des
Arb. Paul Schulze, 1 J. Helene
L. des Lederfärb. Louis Poge, 4 J.

Stahfurt.

Aufgebote: Lokomotivheizer
Heinrich Roth mit Anna Koch.
Geburten: L. des Brauer-
arbeiters Stanislaus Wylega.
des Bergarb. Friedrich Borstadt.

